AUTHOR:

HASSEBRAUK, [GUSTAV]

TITLE:

ZUR GESCHICHTE DES KAISERS THEODOSIUS I.

PLACE:

BLANKENBURG HARZ

DATE:

1894

Master Negative #

91-80404-21

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Hassebrauk, [Gustav]
Zur geschichte des Kaisers theodosius I.
Arbogastes ... von Gustav Hassebrauk... Blankenburg Harz, Kircher, 1894.
24 p. 25½ cm.

Wissenschaftliche beilage zum Osterprogramm 1894.
On cover: Jahresbericht über das Herzogliche gymnasium zu Blankenburg am Harz.
Vol. of theses.

Restrictions on Use:

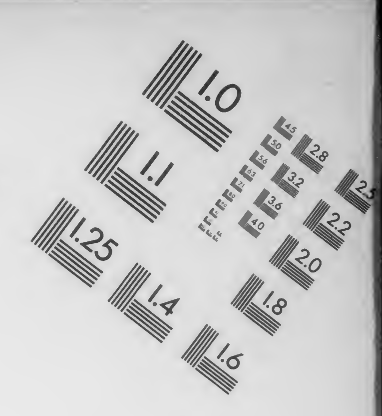
TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35M REDUCTION RATIO: 13X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 12/27/91 INITIALS RD
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202



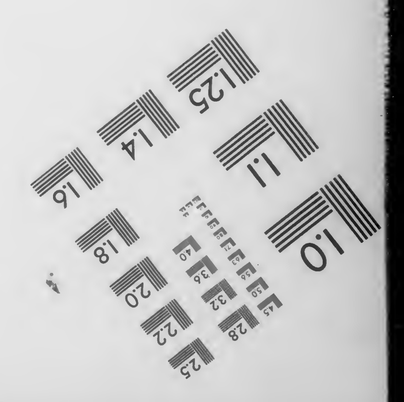
Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

no. 4

Jahresbericht

über das

Herzogliche Gymnasium

zu

Blankenburg am Harz.

Ostern 1893 bis Ostern 1894.

Inhalt: **Zur Geschichte des Kaisers Theodosius I.** Vom Oberlehrer Gustav Hassebrauk.
Schulnachrichten. Vom Direktor.

1894.

OTTO KIRCHER, BLANKENBURG A. H.

1894. Progr.-No. 689.

ZUR GESCHICHTE DES KAISERS THEODOSIUS I.

ARBOGASTES.

WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE ZUM OSTERPROGRAMM 1894.

VON

GUSTAV HASSEBRAUK,

OBERLEHRER.

1894.

OTTO KIRCHER, BLANKENBURG HARZ.

I. Einleitung:

Roms Lage gegen Ende des 4. Jahrhunderts.

Fast zwei Jahrhunderte schon hatte der Todeskampf des römischen Reiches gedauert, und noch immer lebte der gigantische Rumpf. An innern Schäden unheilbar krankend, wurde der Staat in längeren oder kürzeren Zwischenräumen auf der ganzen langen Grenzlinie von den Barbaren angegriffen und verwüstet. Waren die Alemannen geschlagen, so kamen die Gothen; waren deren Schiffe zertrümmert, so brachen die Neuperser oder die Mauren über die Grenze; bis Trier, Antiochia und Carthago, ja, bis Mailand und Constantinopel prallten die Reiterscharen feindlicher Völker. — Und das Reich selbst war dagegen fast hilflos. Die Bevölkerung, ohnehin in der Abnahme begriffen[1]), wurde durch den einreißenden Coelibat und das Einsiedlerleben geflissentlich gemindert; der gleichmäßige Wohlstand der früheren Jahrhunderte war einem allgemeinen Pauperismus gewichen, aus dem sich wenige fürstliche Vermögen inselgleich hervorhoben[2]). Der sittliche Zustand der Bürger, schon seit Jahrhunderten sehr tief, war trotz der veredelnden Macht des Christentums im allgemeinen durchaus nicht besser geworden. Denn seit Constantin I. dem neuen Glauben die Rechte der Staatsreligion verliehen hatte, waren Millionen und Abermillionen zu der bislang verachteten und verfolgten Kirche übergetreten nicht mehr aus innerer Überzeugung, sondern um schneller und unbehinderter vorwärts kommen zu können. Solche Leute, die als echte Renegaten keinen ihrer früheren Fehler aufgegeben und nur den der Verfolgungswut hinzuerworben hatten[3]), brachten die ganze ideale Religion bei vielen um ihren Kredit und hemmten den stärkenden Einfluß des Christentums in bedenklicher Weise. War es doch nichts Seltenes, daß gegen Ende des 4. Jahrhunderts Heiden als Muster der Sittlichkeit Christen gegenüber aufgestellt wurden; daß ehrliche Schwärmer[4]) die Rettung des Reiches noch immer von den alten Göttern erwarteten. — So fehlte es dem römischen Reiche an der Zahl, an Geld und an sittlicher Kraft zum erfolgreichen Widerstande gegen die oben angedeuteten Gefahren.

Aber bei dieser Schwäche des Reiches waren sowohl die Ansprüche der Kaiser, als Herrscher der Welt geehrt zu werden, als auch der Respekt der Barbaren vor der ewigen Roma noch unvermindert. Trotz unzähliger Niederlagen waren die Kaiser auch jetzt noch „gloriosissimi" und „invictissimi"[5]); trotz ebensovieler Siege stand doch bei den Barbaren fest, daß zwar Römer

---

[1]) 395 lagen in Campanien, der fruchtbarsten, nie von Feinden heimgesuchten Provinz Italiens, über 528 000 jugera Acker unbebaut. Cod. Theod. VIII, 2, 7.

[2]) Anfang des 5. Jahrhunderts bezogen einzelne Großgrundbesitzer ein Jahreseinkommen von 1500 Pfund Goldes = über 3 000 000 Mark. — In Rom gab es in dieser Zeit noch 1700 Paläste, von denen einzelne mit Rennbahnen, Marktplätzen, Tempeln, Lusthainen und Bädern versehen waren. Valer. Max. IV, 4, 7. Rutil. Itinerar. I, v. 111.

[3]) Germanus, der Usurpator Maximus u. a. m.

[4]) Synesius, περὶ βασιλείας. — Libanius.

[5]) vgl. Ephem. epigr. V, 173. 1131. VII, 105 u. ö.

geschlagen werden konnten, Rom aber unbesieglich sei[1]). Der Väter Thaten waren in der schweren Drangsal des 4. und 5. Jahrhunderts mehr als je ein Hort der Enkel. Noch jetzt wie einst in den Tagen des Arminius wetteiferten die tüchtigsten der Barbaren, ihres Armes und ihres Geistes Kraft in den Dienst der Caesaren zu stellen und hielten es nicht für ehrlos, gegen die eigenen Volksgenossen für Rom zu kämpfen. Im Gegenteil galt das „Schweizergehen" für ehrenvoll, da es in großartige Verhältnisse führte, den Blick erweiterte, und schließlich größeren Ruhm und reichere Beute verhieß als das Verbleiben in der Heimat, wo kleinliche Fehden oder höchstens ein Raubzug über die Grenze geringwertigen und unsichern Gewinn versprachen.

Diese willkommene Neigung der Barbaren mußte nun dazu dienen die Schwäche des Reiches zu heilen oder sie wenigstens zu verhüllen. Seit Probus den Weg gewiesen, hatten die Kaiser besonders des 4. Jahrhunderts in stets wachsender Masse Barbaren, vornehmlich germanischen Stammes, ins Reich gezogen. Da diente der persische Prinz Sapor neben dem Franken Merobaudes; da focht der maurische Häuptling Gildo und der asdingische Vandale Stilicho an der Spitze römischer Truppen. Und das nicht etwa nur als Soldaten und Officiere: nicht lange währt es, bis unter den obersten Führern barbarische, meist germanische Namen auftauchen, ja, bis endlich Ende des 4. Jahrhunderts der größte Teil der Feldherrnstellen in germanischem Besitze ist. Etwas länger blieb die Verwaltung nationalrömisch, da der Germane seinem Charakter gemäß lieber schlägt als rechnet. — Die meisten dieser in römischen Dienst getretenen Germanen fühlten sich denn auch recht bald als Römer und schämten sich ihrer barbarischen Abkunft. Deshalb eigneten sie sich möglichst bald römische Sitte und Religion, ja, wohl auch römische Namen an und suchten mit den Nationalrömern nicht nur in der Bildung, sondern auch in den Lastern gleichen Schritt zu halten; nur wenige verlernten es auch in der Fremde nicht, sich als Germanen zu fühlen.

Das Überhandnehmen der Germanen im Heere sowie ihre ausschlaggebende Stellung an den Höfen war inbezug auf die Krankheit des Reiches Gift und zugleich Gegengift. Letzteres insofern, als die ungesunden Säfte desselben durch frisches Blut in etwas gebessert und gestärkt wurden, Gift dagegen, weil durch sie die römische Nationalität allmählich aufgelöst und früher oder später vernichtet werden mußte.

Es war aber diese Gefahr nicht die einzige. Eine weit größere noch erwuchs aus der gewohnheitsmäßig falschen Behandlung der Barbaren im Reiche, die doch meist nichts sehnlicher wünschten als für Römer zu gelten. Besonders seit dem 4. Jahrh. zeigt es sich, wie gefährlich es war, Leute, deren Hilfe man nicht entraten konnte, als Menschen zweiter Klasse nicht nur anzusehen, was meist geschah, sondern auch zu behandeln: denn das Ehrgefühl der Germanen, weit sensibler als das der anderen Barbaren oder der Römer, fand sich gar leicht verletzt und empörte sich gegen die eigenen Herren.

Noch eins kam in dieser Zeit hinzu. Der Germane im Reich, begehrt, an die gefährlichsten Posten geschickt, belohnt oder zurückgesetzt, aber immer wieder herangezogen, bekam in diesen Jahren die Überzeugung von seiner eigenen Unentbehrlichkeit und eine immer klarer werdende Ahnung von der Schwäche des Weltreiches. Das ehrfürchtige Staunen der früheren Jahre ließ bald derart nach, daß manche Barbaren, z. B. Alarich, die Stärke der Römer sogar unterschätzten. Und wie oft vergaß der sehend gewordene Germane, daß er Unterthan blieb und daß die Tradition des Herrschens selbst dem gesunkenen Römertume noch immer die Kraft dazu verlieh.

So waren um die Wende des 4. und 5. Jahrhunderts aus den bisher sehr zuverlässigen Helfern sehr unsichere Freunde geworden, die oft in den kritischsten Momenten die Farbe wechselten und das Reich, das sie verteidigen sollten, an den Abgrund des Verderbens fortrissen. —

[1]) vgl. die Worte des Athanarich in Constantinopel. Jordanis 40.

Auch die „freien" Germanen hatten jetzt vom Baume der Erkenntnis gekostet; auch bei ihnen begann der Nimbus des Reiches mehr und mehr zu verbleichen. Daher wurden in dieser Zeit aus den Raubzügen wirkliche Feldzüge; statt der Beute oder einzelner Grenzdistrikte verlangten die Barbaren jetzt Provinzen; ein „zusammenhängender Krieg", in dem Germanenkraft nur durch Germanenkraft paralysiert werden konnte, rieb die gewaltigsten Herrschernaturen wie Valentinian I. und Theodosius I. unheimlich schnell auf[1]) und trieb das Reich trotz des ehrenhaftesten Widerstandes unaufhaltsam dem Untergange zu. Rom in den Händen der Germanen konnte nicht Rom bleiben.

Außer dem Germanentum war seit Anfang des 3. Jahrhunderts ja auch das Christentum die treibende Macht im römischen Reiche geworden. Aber auch dies war seiner Natur nach mehr geeignet die alte Welt aufzulösen als zu retten. Es stand im Gegensatze zu der moralischen Weltanschauung und der ästhetischen Bildung des Hellenismus; es opponierte gegen die Scheidung der Stände; es kannte nicht Herrscher, Freie und Sklaven, sondern nur Gläubige und Ungläubige; es verachtete die einseitige Bildung des Geistes und verlangte vor allem Einfalt des Herzens. Selten freilich hat das Christentum seine erhabene Mission „Ehre Gott in der Höhe und Friede auf Erden" weniger durchgeführt als in dieser Zeit. Es war unduldsam und kriegerisch geworden; die Nachkommen der Märtyrer waren jetzt verfolgungssüchtige Herren. Und nicht nur das Heidentum ward verfolgt; auch die Arianer wurden in dieser Zeit jeder Existenzberechtigung beraubt. Dieser Krieg im eigenen Hause machte oft Kaiser und Bischöfe blind gegen die weit größeren Schäden und Gefahren, die von außen und von den Germanen drohten. So war Rom „captiva prius quam caperetur"[2]).

II. Gothenkrieg.

Erstes Auftreten des Arbogastes. 378—383.

Valens war gefallen und Theodosius I. an seiner Stelle zum Lenker des Ostreiches ernannt. Aber die furchtbare Niederlage der Römer bei Adrianopel wirkte noch nach. Die siegreichen Gothen verheerten in kleinen und großen Scharen die ganze Balkanhalbinsel bis Thessalien; der Kern der Legionen war dahin; ihre Trümmer und neu formierte Abteilungen zeigten sich unzulänglich selbst zur Defensive. — Denn wo war die schöne Zeit, in der einst Severus die Hinterziehung der Wehrpflicht milder bestrafen durfte, „bei der großen Menge der Freiwilligen"?[3]). Entnervt war der Römer jedes Standes; die Vornehmeren flüchteten vor den wachsenden Gefahren nach dem ruhigeren Asien und Syrien; der hl. Hieronymus sah ihrer viele in Bethlehem betteln. Daher die erschreckend geringe Zahl vornehmer Namen in den Officiers- und Feldherrnlisten. Und bei dem Volke war der Versuch, sich dem Kriegsdienste z. B. durch Abhauen des Daumens zu entziehen, so häufig, daß Valentinian I. gegen diese „Murci" den Feuertod festsetzen mußte[4]) und daß die späteren Kaiser statt eines so Verstümmelten ihrer zwei aushoben und zu niederen Diensten

[1]) Valentinian I. ist 55 Jahre alt nach nur 11jähriger Regierung, Theodosius I. 50jährig nach 16jähriger Herrschaft gestorben.

[2]) Rutil. Namat. Itin. II v. 50.

[3]) Dig. II 16, 4, 10.

[4]) Cod. Theod. VII 13, 5.

verwandten[1]. Die zum Militär verpflichteten Veteranensöhne und die Colonen[2] stellten sich trotz der erheblichen Vorteile und Aussichten, welche der Legionsdienst bot[3], in so geringer Anzahl, daß man sich häufig gezwungen sah, sich an Rekrutenhändler zu wenden[4]. Der Dienst in den Legionen war gefürchtet wegen seiner Schwere[5]; unter Gratian wurde der Panzer und Helm abgelegt, „damit die Soldaten leichter fliehen könnten“[6]; das wuchtige Pilum war in Abgang gekommen und dafür das leichte Spiculum eingeführt; die tägliche Lagerbefestigung ward aus Bequemlichkeit unterlassen — und doch klagte man über die Wucht der Waffen, über die zahlreichen Pflichten des kleinen Dienstes, über die Strenge der Disciplin[7]. Und wie sah es gerade mit dieser aus? Die Soldaten brachten sogar ihre Familie in das Standlager mit[8]; die Grenztruppen galten den Provinzialen häufig als schlimme Bedrücker und waren kaum im Zaume zu halten[9], — kurz, das Äußere einer nationalrömischen Truppe machte den Eindruck einer schlecht geführten[10], zuchtlosen[11] Söldnerbande.

Mit einem solchen, noch dazu trümmerhaft erhaltenen oder aus Bauern und Bergleuten schnell zusammengebrachten Heere konnte Theodosius, und wäre er der genialste Feldherr gewesen, nichts gegen die siegreichen Gothen ausrichten. Dazu kam noch, daß nach der Schlacht viele in oströmischen Diensten gewesene Germanen sich auf die Seite ihrer glücklichen Landsleute geschlagen hatten und diesen als kundige Lehrer und Führer nicht wenig nützten[12]. Freilich waren dagegen andere Barbaren zu vielen Tausenden in Theodosius' Dienst getreten, so daß er einen großen Teil derselben hatte nach Ägypten schicken und dafür die ägyptischen Legionen nach Thracien ziehen können[13]; freilich erhielten die Legionen durch die stark vermehrte Zahl der Officiere allmählich mehr innern Halt[14]; freilich hatte der Römergothe Modar den Feinden manche Schlappe beigebracht[15], — aber alles dies hatte doch nur zu der unfreiwillig tragischen Lobrede Recht geben können: „Dem Reiter und dem Fußsoldaten kehrt der Mut zurück.“[16] — Aber kaum zurückgekehrt, war der Mut wieder verschwunden, sobald des Kaisers schwere Erkrankung in Thessalonice bekannt wurde. (Anf. 380.) Der Lenker fehlte, und das alte Chaos war schnell wieder da. Alle Ordnung hörte auf; Römer- und Germanentrupps vermischten sich oder lieferten einander blutige Treffen[17]; die eben etwas eingeschüchterten Gothen brachen wieder in drei mächtigen Heeren auf. Ostgothische Scharen unter Alatheus und Safrach verheerten Pannonien; Fritigern der Westgothe drang durch Thessalien und Epirus nach Griechenland vor; eine dritte Abteilung zielte auf Thracien, Macedonien und Thessalien.

Theodosius, leidenschaftlich von Natur, empfand dies unerwartete Unglück besonders schwer. Kaum genesen, suchte er die ihm zunächst stehenden Barbaren in Macedonien zu vernichten; aber die fehlende Lagerbefestigung, sowie die Zuchtlosigkeit seiner Haufen erleichterte den gut geführten Feinden den Sieg. Das Heer des Kaisers wurde überfallen und gänzlich geschlagen; mit Mühe entging Theodosius selbst durch die Aufopferung einiger Römer und der Germanen, denen die Gefolgstreue höher stand als die Blutsverwandtschaft, dem Tode[18]. Die furchtbare Aufregung rief sogar neue Anfälle der eben überstandenen Krankheit hervor[19].

---

1) Cod. Theod. VII, 13, 10. 2) Vegetius 1. 3) Veget. II, 20. 4) Cod. Theod. VII, 13, 7. 13. 14. 5) Veget. I, 20.

6) ib. cf. den Beschluß der Kirchenversammlung von Arles a. 314 c. 3, welcher dem Soldaten, welcher die Waffen fortwirft, die Excommunication androht.

7) ib. 8) Cod. Theod. VII, 1, 3. cf. Ammian XX, 7. 9) Cod. Theod. VIII, 1. tit. 20, 7. 10) z. B. Veget. I, 21. III, 8. 11) Veget. III, 4. 12) Zos. IV, 31. 13) Richter p. 505. 14) Zos. IV, 27, 1. 15) Zos. IV, 25f. 16) Themist. or. 34. Socr. V, 14. 17) Zos. IV, 30. 37f. cf. Richter p. 506f. 18) Zos. IV, 31.

19) Das geht aus Jord. 27 und Prosp. Aqu. ad. a 380 hervor. Theod. mußte sich den ganzen Sommer ruhig in Thessalonice halten. cf. Iffland p. 23.

So war die Lage fast genau dieselbe wie 378, als Theodosius ins Land gekommen war. Ein tüchtiger, aber leidenschaftlicher Kaiser fast ohne Heer; die vorhandenen Trümmer mut- und zuchtlos; die Barbaren dagegen leidlich geführt, voll Siegesbewußtsein und Herren fast der ganzen Halbinsel. Nur die Städte konnten gehalten werden, da die Gothen „nicht mit Mauern Krieg führten“.

Es mag dem Theodosius nicht leicht geworden sein, den Gratian, dessen Hoffnungen er so schmählich getäuscht hatte, um Hilfe anzugehen. Und doch mußte es geschehen. Zum Glück dachte Gratian groß genug, sie nicht zu verweigern, und er war, nachdem er die ostgothischen Scharen in Pannonien (freilich ohne Ruhm) abgeschüttelt hatte, auch imstande sie zu leisten. Plötzlich finden wir in Epirus und Thessalien ein starkes weströmisches Heer unter dem Befehl des Franken Bauto (Consul 385), dem als Stellvertreter sein Landsmann Arbogastes untergeordnet war.[1]

Dies plötzliche Auftreten in Epirus, sowie der Umstand, daß in Pannonien sich ein anderer Feldherr des Gratian, Vitalianus, mit den Ostgothen schlug und vertrug, beweist, daß Bauto und Arbogastes den Seeweg nach Epirus eingeschlagen haben.[2] Es liegt diesem Manöver der richtige strategische Gedanke zu Grunde, einmal die kleineren Streifscharen der Gothen, die bereits nach Griechenland gekommen waren, vom Hauptcorps abzuschneiden, dann aber dies letztere, das man noch unter Fritigerns Befehlen dachte,[3] aus der Halbinsel hinauszutreiben. Drängte man sie nordwärts, so konnte Theodosius von Thessalonice aus südwestwärts agieren, und die Feinde gerieten so zu sagen zwischen zwei Feuer. Das Manöver gelang auf der Seite des Bauto und Arbogastes vollkommen. Die Gothen, nach dem Tode Fritigerns ohne einheitliche Führung, wichen im Sommer 381[4] aus Thessalien nach Macedonien, endlich nach Thracien zurück. Nur die Mithilfe des Theodosius, der ja fast ohne geübtes Heer war, ließ zu wünschen übrig.

Der erste sichtbare namhafte Erfolg der Römer war die Ergebung des heidnischen Westgothenführers Athanarich, der am 11. Januar 381 in Constantinopel eintraf, ehrenvoll empfangen wurde, aber bereits am 25. Januar starb. Es ist übrigens als sicher anzunehmen, daß der große Gang des Krieges auf Athanarichs Entschluß nicht eingewirkt hat, da dieser Gothe noch nördlich der Donau hauste und der Krieg auf der Halbinsel kaum erst beginnen konnte. Die Vermutungen, wer die „proximi“ gewesen seien, durch deren „factiones“ er vertrieben ist,[5] sind sehr unsicher[6] und werden sich kaum zur Entscheidung bringen lassen. Für Theodosius hatte die ganze Sache einen materiellen Vorteil, nämlich daß die Gefolgen des Athanarich nun in seinen Dienst traten, dann den moralischen, daß die Gothen seinen ehrlichen Willen sich zu vertragen erkannten.

Die übrigen Gothen wurden ohne größere Schlacht in einzelnen Abteilungen zu Verträgen gezwungen, die Theodosius in Konstantinopel ratifizierte. Der allgemeine Friede zögerte sich bei

---

1) Die Stellung klar aus Zos. IV, 53, 1. ὑποστρατηγεῖν. An dieser Stelle IV, 33 das weniger deutliche συνέπεμψεν. — Eunap. fr. 53 Βαύδωνος τυγχάνων δευτεραγωνιστής. Eine Sendung des Arbogastes bereits zu Valens, die noch Klee p. 3 annimmt, ist nicht zu beweisen.

2) So nimmt schon Wietersheim IV, 322 an.

3) Fritigern ist wohl im Winter 380/1 gestorben. Daher der Irrtum des Jordanis c. 28, daß Athanarich sein Nachfolger gewesen sei.

4) Nicht 380, wie Richter p. 511 annimmt. Denn wie Iffland „Die Kämpfe Theod. d. Gr. mit den Westgothen“ p. 21 richtig bemerkt, mußten, als die ägyptischen Truppen eintrafen, schon mehrere Monate des Jahres 380 verflossen sein. — Der kürzere Seeweg ist nach Zos. IV, 30 nicht eingeschlagen. Dann erst folgt die Niederlage des Kaisers und die Absendung der Kuriere zu Gratian. Dieser aber stand nicht in Pannonien, wo Vitalianus kommandierte, sondern sicher am Rhein, um gegen einen Vandaleneinfall Vorkehrungen zu treffen. Das geht aus der sonst verwirrten Darstellung des Zos. c. 34 hervor. Endlich ist Theod. im Jahre 380 fast immer in Thessalonice, während die Einzelverträge im Anschluß an den Hauptfeldzug in Konstantinopel genehmigt werden. — Es ist seltsam, daß trotzdem fast überall 380 festgehalten ist.

5) Ammian XXVII, 5, 10. 6) Zos. IV, 34 deutet auf Alatheus und Safrach hin.

der Zerfahrenheit der Westgothen noch lange hin, doch fand er sicher vor dem 1. Januar 383 statt[1]). Dann freilich nahm die Ausführung wieder längere Zeit in Anspruch. Die Gothen aller Parteien erhielten Sitze in den Donauprovinzen der Diöcese Thracien und blieben als foederati treu, so lange Theodosius lebte. Die am Kriege beteiligten Ostgothen wurden nach Phrygien verpflanzt, kleinere Banden von Gothen, Hunnen, Scyren und Carpen, welche trotz des Friedens ihre Plünderungszüge fortsetzten, durch die Unterfeldherrn des Theodosius zu wiederholten Malen zersprengt.[2])

Aus dem Erzählten geht nun klar hervor, daß das Hauptverdienst an der Beendigung dieses Krieges nicht dem Theodosius gebührt, der geschlagen und auch nachher hilflos war, sondern dem Bauto und Arbogastes, den Feldherrn Gratians. Indessen blieben beide nicht in oströmischen Diensten, sondern kehrten mit ihren Heeren nach dem Friedensschlusse nach Westen zurück.[3])

III. Arbogastes
im Kriege gegen Maximus. 387/8.

Gratian, der hochsinnige Freund und das ausführende Werkzeug des großen katholischen Bischofs Ambrosius von Mailand, hatte bei seinem ersten Auftreten durch stürmische Tapferkeit und neidlose Anerkennung fremden Verdienstes aller Herzen gewonnen. Aber je mehr er sich der kirchlichen Verfolgungssucht hingab, je mehr er den Germanen Gunst erwies, desto mehr hatte er sich die Herzen der Römer wieder entfremdet. So hatte ein schlauer Emporkömmling, Maximus[4]), im Namen des Römertumes die Fahne des Aufstandes erheben, die Truppen Gratians verführen und ihn selbst vernichten können. Die Germanen Merobaudes und Vallio, die treuen Feldherrn Gratians, fielen durch eigene Hand und durch Mord; Bauto und Arbogastes, die mit ihren siegreichen, sehr anhänglichen Truppen das Verhängnis vielleicht hätten wenden können, (Tod des Gratian wahrscheinlich am 25. Aug. 383) waren wohl kaum aus dem Osten zurückgekehrt und dem jungen Bruder Gratians Valentinian II., der in Italien herrschte, untergestellt. — Ihre erste Aufgabe war es, die während des Bürgerkrieges in Rätien eingefallenen Juthungen hinauszuschlagen[5]).

Am Hofe des Maximus spielten nun die Römer Marcellinus und Andragathius die erste Rolle; selbst ein Mann wie Ausonius, der den Maximus zunächst in sittlicher Entrüstung den „latro Rutupianus“[6]) tituliert hatte, söhnte sich bald mit dem Geschehenen aus. — Nicht so die

---

[1]) Themist. or. XVI, p. 199 c. cf. XVIII, p. 219. Hierher gehört auch der Brief des Ambrosius v. J. 383, ep. 40, p. 952: ego tibi subieci nationes barbaras, ego tibi pacem dedi, endlich Fast. Id. und Com. Marcell.: universa gens Gothorum cum rege suo in Romaniam se tradiderunt die V. non. Oct. (382) — Ansprechend ist die Vermutung von Volz „de Vesegotharum cum Romanis conflictionibus“ Greifsw. 1861, daß statt „rege“ „regibus“ zu lesen sei und diese reges Eriulphus und Fravitta gewesen seien.

[2]) Zos. IV, 34. Com. Marc. ad a. 385.

[3]) Für Bauto ist kein Beweis nötig; für Arbogastes, von dem wohl das Gegenteil angenommen wurde, ist Zos. IV, 53, 1 beweisend: Ἀρβογάστης ···· Βαύδωνι δὲ ὑποστρατηγεῖν ὑπὸ Γρατιανοῦ βασιλεύοντος τεταγμένος, ἐκείνου (sc. Βαύδωνος) τελευτήσαντος ··· τὴν στρατιωτικὴν ἀρχὴν εἰς ἑαυτὸν περιέστησε βασιλέως (sc Οὐαλεντινιανοῦ) οὐ δεδωκότος.

[4]) Eine gute, wenn auch recht einseitige Charakteristik dieses interessanten Mannes bietet Korzilius, „Der Usurpator Maximus“, Prg. Trier 1859.

[5]) Hierauf bezieht sich doch wohl Symmachus ep. II, § 21.

[6]) Rutupiae Hafen in Britannien, wo Maximus' Erhebung stattgefunden hatte. Cl. Urb. 7.

treuen Germanen Bauto und Arbogastes. Sie machten aus ihrer Feindschaft gegen Maximus kein Hehl und wurden gründlich wiedergehaßt. Heftig beklagt sich der Usurpator dem Ambrosius gegenüber, daß ihn Bauto (mit ihm natürlich Arbogastes) schwer getäuscht und ihm die Barbaren auf den Hals geschickt habe[1]). Es mag dies auf einen nicht näher zu bestimmenden Zug von Alanen und Hunnen gehen, die sich Italien näherten[2]) und von Bauto „per Alamanniae terras“ nach Westen gedrängt wurden. Der „Römer“ Bauto bemerkt übrigens selbst dazu etwas sarkastisch, „dann schlügen sich ja nur Barbaren mit Barbaren herum“[3]). Wie sehr übrigens Bauto im Sinne des Valentinian (oder wohl besser seiner Mutter Justina) handelte, beweist seine Erhebung zum Consul 385. Auch Valentinian haßte den Mörder seines edlen Bruders grimmig, hatte anfangs die Gesandtschaft des Maximus zurückgewiesen[4]) und erst auf die fast unglaubliche Kunde hin, daß Theodosius den Maximus anerkannt habe, sich murrend und mit innerm Vorbehalt zu einem gleichen Entschluß bequemt[5]).

So wenig dies Wunder nehmen darf, da Valentinian allein dem Maximus nicht gewachsen war, so eigentümlich ist die Handlungsweise des Theodosius. Natürlich ist die augenblickliche Aufwallung nach der Kunde von dem Tode Gratians, dem er doch alles verdankte: er will sofort an den Rhein eilen[6]). Aber bald darauf empfing er die Gesandtschaft des Thronräubers und erkannte ihn ausdrücklich als Kaiser an. Nur die eine Bedingung scheint gestellt zu sein, daß Valentinian in Italien unbehelligt bliebe[7]). Der Grund ist wohl in der üblen Lage des Ostens zu suchen; noch war die Balkanhalbinsel nicht ganz beruhigt und bedurfte starken Schutzes; noch konnte Theodosius nicht sicher auf die Gothen rechnen, und endlich waren in dieser Zeit die Perser noch nicht zum Frieden gezwungen[8]). Jndes war Theodosius klug genug um einzusehen, daß er mit Maximus nur Waffenstillstand, nicht Frieden geschlossen habe[9]). Er hatte sich nicht geirrt. Auf heimtückische Weise überfiel Maximus im Herbst 387[10]) den ahnungslosen, ungerüsteten Valentinian, der kurz vorher seinen treuen Bauto durch den Tod verloren hatte. Bautos Nachfolger im Heerbefehl, Arbogastes, hatte seine Stellung wider Willen Valentinians inne, der ihn wegen seines Freimuts[11]) nicht liebte, aber wegen der großen Anhänglichkeit der Soldaten[12]) nicht abzusetzen wagte. — Indes war das Heer zu gering um in offner Feldschlacht dem Maximus stand zu halten; daher floh Valentinian eilig zu Theodosius, und auch Arbogastes wich mit seinen Leuten aus Italien, begierig nach Rache.

Jetzt durfte es für Theodosius kein Schwanken mehr geben, wenn er nicht wirklich, wie seine heidnischen Gegner ihm vorwarfen[13]), den Genuß der Herrschaft ihren Pflichten vorzog. Und er war entschlossen, so wenig angenehm ihm dieser neue Krieg war. Denn freilich tadelte er in einem Antwortschreiben an den jungen Valentinian dessen verhängnisvolle Unbesonnenheit in kirchlichen Angelegenheiten, d. h. seinen arianischen Standpunkt, der dem Maximus einen willkommenen Vorwand zum Kriege gegeben habe;[14]) aber er begab sich doch so eilig als möglich nach Thessalonice, um die umfassendsten Rüstungen einzuleiten[15]). Um Zeit dazu zu gewinnen, knüpfte er allerdings nochmals Unterhandlungen mit Maximus an[16]); aber die Forderung, jener solle Valentinians Reich wieder ausliefern, mußte ja erfolglos sein. Indes ging der sonst so schlaue Maximus

---

[1]) Ambros. ep. 24 p. 888. [2]) Vielleicht dieselben, mit deren Hilfe B. Rätien befreit hatte. [3]) vgl. Symmachus Ep. IV, 15 und 16. Natürlich bestand das Heer des „Römerfreundes“ Maximus trotzdem hauptsächlich aus Barbaren. [4]) Ambros. ep. 24 p. 890. [5]) Rufin. II, 15. [6]) 384. Themist. orat. 18 p. 220 ff. [7]) Zos. IV, 37. — Genauer Pacat. Paneg. 30. [8]) Die Gesandtschaften des Jahres 384 erwähnen Orosius VII, 34 und Socr. V, 12. Lib. II, 235 spricht 387 vom Frieden. [9]) Zos. IV, 37. [10]) Nach Cod. Theod. VI, 28, 4 war Valentinian noch 6. Id. Sept. in Mailand. [11]) ὥστε καὶ πρὸς τὸν βασιλέα παρρησιάζεσθαι. Zos. IV, 53. [12]) κατάλληλος τοῖς ὑποτεταγμένοις αὐτῷ στρατιώταις ὀφθείς. ib. [13]) Eunapius und Zosimus sehr oft. [14]) Theodoret V, 15. cf. Suidas s. v. Οὐαλεντινιανός. [15]) Zos. IV, 43. [16]) Zos. IV, 44.

in die gestellte Falle. Auch er, der keine kriegerische Natur war, hatte Scheu vor einem Gange mit dem kriegserfahrenen Theodosius und schickte seinerseits ebenfalls Gesandte mit gleisnerischen Versicherungen und halben Versprechungen[1]). Deren Abfertigung wurde dann durch Theodosius so lange verzögert, bis die Rüstungen einigermaßen fortgeschritten waren. Aber trotzdem alle Kräfte des Ostreiches angestrengt wurden, trotzdem „vom Caucasus und vom Taurus, von der Donau und und vom Nil" die Legionen und Geschwader aufgeboten wurden, bestand doch wiederum die Hauptkraft des Heeres aus den Gothen, den eben gewonnenen foederati, aus Franken und Vandalen, Alanen und Hunnen. Die Legionen kommandierte Timasius, die sehr zahlreiche Reiterei der siegberühmte dux von Thracien, Promotus[2]); die Barbaren führte der alte Richomer[3]) und Arbogastes. — Die Truppen des Ostens hatten jetzt herangezogen werden können, weil, wahrscheinlich durch das Verdienst des jungen Vandalen Stilicho, mit den Persern ein günstiger Friede geschlossen war[4]). Dahingegen mußte Maximus starke Truppenmassen in Gallien zurücklassen, weil gerade zu der Zeit, wo die Kriegsfrage entschieden war, gewaltige Frankenscharen über die Grenze brachen und die dort stehenden Generale Nanninus und Quintius (römische Namen!) zu einem mühseligen, wechselund verlustvollen Feldzuge zwangen. Die Handlungsweise der Franken erscheint nicht planlos; Vor- und Rückgehen, Trotz und Nachgeben weisen auf eine Verbindung mit dem Hauptkriegsschauplatze hin[5]). Es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Frankenfürst Arbogastes durch seine Sendlinge hier großen Einfluß gehabt hat, da er ja auch sonst mit seinen Stammesgenossen in Verbindung geblieben ist. Daß sich dem frischen, fröhlichen Raubkriege auch Markomannenscharen und sächsische Piraten anschlossen[6]), ist damit wohl zu vereinen. — Indes war auch Maximus ein Meister der Intrigue. Durch seine Gesandten bestochen, versuchte kurz vor dem Aufbruche ein Teil der Barbarentruppen des Theodosius eine Revolte, welche den Tod des Kaisers zum Ziele hatte[7]). Wurde diese nun auch blutig unterdrückt, so war doch Theodosius dadurch so geschwächt, daß er seinem Feinde nur eine Minderzahl entgegenführen konnte[8]). Auch hatte die Verfolgung der flüchtigen Rebellen einige Zeit in Anspruch genommen, so daß die illyrische Stadt Aemona (Laibach), die sich verzweifelt gegen Maximus wehrte, doch endlich kapitulieren mußte[9]). — Um die Macht des Maximus zu trennen, mußte der junge Valentinian mit einer kleinen Schar der Küste zueilen in der ausgesprochenen Absicht nach Rom zu gehen, Italien zu insurgieren und den Maximus im Rücken anzugreifen. Diese Diversion wurde natürlich dem Maximus durch seine Spione schleunigst hinterbracht. Nun zeigte es sich, daß der Usurpator kein Feldherr war und auch keinen Feldherrn ersten Ranges unter sich hatte. Während nämlich sein Bruder Marcellinus, „die Seele des Aufstandes, die Megäre des Bürgerkrieges", im Thale der Save südöstlich auf der Hauptstraße nach Sirmium dem Theodosius entgegenmarschierte, wurde Andragathius, der Mörder Gratians, mit einer starken Flotte von Aquileia aus aufs adriatische Meer geschickt, um den Valentinian abzufangen. Natürlich kreuzte Andragathius vergeblich, da Valentinian auf die Kunde davon schleunigst zu Theodosius zurückkehrte[10]).

Die Armee des Theodosius marschierte über Stoli und Scupi[11]), dann die Save aufwärts und stieß zunächst bei Siscia (Szissek) auf den Feind. Wohl waren die Truppen des Ostens

[1]) Richter p. 652. [2]) Beide sind 389 Consuln. [3]) Consul 384. [4]) Sievers p. 330. Pacat. Paneg. 32. Oros. VII, 34. [5]) cf. Claud. laus Stilich. I, 241. Sulp. Alex. b. Greg. v. Tours II, 9. [6]) Ambros. ep. 40 p. 953. [7]) Zos. IV, 45. [8]) Oros. VII, 35. [9]) Pacat. Paneg. 37.

[10]) Zos. IV, 45. 46 läßt den Zug ausführen. Wenn man nun auch den Bedenken Tillemonts und Sievers (p. 313) dagegen nicht beipflichten kann, so spricht doch gegen die Ausführung 1) die Zwangslage des Theodosius, der keine stärkere Abteilung entbehren konnte; 2) die Thatsache, daß Valentinian gleich nach der Schlacht in Aquileia ist; 3) der bestimmte Ausdruck des Ambrosius ep. 40 p. 952: perturbavi hostis tui consilium, ut ipse se nudaret; 4) die geringe Beliebtheit des Valentinian in Italien.

[11]) Dort am 16. Juni. Cod. Theod. XVI, 4, 12. Hier am 21. Juni. C. Th. XII, 1, 119.

ermüdet vom langen Marsche; doch war, wie Theodosius sehr wohl wußte, einem Maximus gegenüber Zaudern das Gefährlichste. Die Feinde standen in scheinbar unüberwindlicher Stellung zwischen Kulpa und Save; indes erzwang Promotus den Übergang über die tiefe Kulpa, die Infanterie folgte und rollte die Armee vom rechten Flügel auf. Große Scharen wurden in die Save getrieben und ertranken, unter ihnen ein Hauptführer, der „Fahnenträger des sacrilegen Aufstandes", dessen Name nicht genannt wird. Schon hier zeigt sich die stürmische Raschheit, die diesen Krieg auszeichnet und sich besonders an den Namen des Arbogastes knüpft. Denn mit den Flüchtlingen zugleich drangen die Verfolger in Siscia ein.

Schwer geschlagen, vermochte Marcellinus erst wieder bei Petavio, also etwa da, wo die Save die Alpen verläßt, stand zu halten. In dieser Schlacht, die sehr regelmäßig verlief, befehligten Richomer und Arbogastes das erste Treffen, während die Legionen im zweiten standen. Von beiden Seiten wurde mit ausgezeichneter Tapferkeit gestritten und zwar den ganzen, langen Sommertag hindurch; „wie ein Gladiator, der nur auf sein Eisen Hoffnung setzte", wehrte sich Marcellinus. Schließlich fiel er, und bis in die späte Nacht hinein wurden die endlich geschlagenen Rebellen verfolgt, getötet, gefangen. Fast das ganze Heer muß vernichtet sein; denn in Aemona, wohin man nun kam, zeigte sich auch nicht einmal der Versuch zur Gegenwehr[1]).

Nach solchen Erfolgen wird das Erstaunen der Schriftsteller größer gewesen sein als das des Theodosius, daß nämlich sämtliche Alpenpässe unbesetzt waren. Daß endlich Aemona selbst keine Schwierigkeiten bot, ist bei der Vernichtung der Maximianer und bei ihrer eigenen hartnäckigen Haltung dem Usurpator gegenüber nicht zu verwundern. —

Nur die Annahme, daß die Streitkräfte des Maximus gänzlich vernichtet waren — Tausende, besonders Germanen[2]), waren zu Theodosius übergetreten, — erklärt die nun folgende rasche Entscheidung. Maximus, der in Aquileia saß, mußte wissen, daß die Schlachten verloren gegangen waren, und daß Theodosius auf Aemona marschierte; Er hatte auch dank den Einfällen der Franken in Gallien und der Absendung des Andragathius keine nennenswerte Armee mehr bei sich. Warum ging er nun nicht nach Gallien zurück, um den Widerstand aufs neue zu organisieren? Hatte er wirklich, wie die Zeitgenossen berichten[3]), vor Schrecken den Kopf verloren und in dumpfer Verzweiflung das Ende erwartet? Das ist bei dem zähen Charakter des Maximus nicht anzunehmen. Ebensowenig kann er beschlossen haben sich in Aquileia belagern zu lassen, da er dann nicht einen großen Teil seiner Leute draußen im Bivouaq gehalten hätte und auch keine Aussicht auf erfolgreichen Entsatz sah. Die Erklärung ist einfach die, daß sich Maximus so lange wie möglich in der starken Festung halten wollte, um möglichst viele Trümmer von dem geschlagenen Hauptheere sowie den Andragathius an sich zu ziehen und dadurch einen neuen Kern zum Widerstande zu bekommen. Unmöglich konnte er annehmen, daß der Feind mit solch unerhörter Schnelligkeit da sein werde, wie es wirklich geschah. Noch am Abend der Einnahme von Aemona muß Theodosius den Arbogastes[4]) abgesandt haben; denn sonst wäre es unmöglich, daß dieser den 76 Millien = 15 deutsche Meilen langen Weg bis zum Nachmittage des folgenden Tages zurücklegte. Wirklich gelang es dem Franken, mit seinen blind ergebenen Scharen diese in der Kriegsgeschichte seltene Leistung zu vollbringen; plötzlich überfiel er die nichts ahnenden Truppen des Maximus in ihrem Lager, warf sie ungestüm nach Aquileia hinein, drang mit den Flüchtigen zugleich in die Stadt und bemächtigte sich der Person des Maximus[5]).

[1]) Grundlegend ist hier Pacat. Pan. 32—45, weniger klar Zos. IV, 45. Wenig bietet Ambros. ep. 40, Oros. VII, 35. [2]) Pacat. 39. [3]) Pac. 38. [4]) Oros. VII, 35.

[5]) 27. Juli, nicht 27. Aug., trotz Socr. V, 14, da man auf den kurzen Feldzug nicht einen Monat Verzögerung annehmen darf. Richtig giebt Idat. Fast. V, Kal. Aug. an.

Damit war der Krieg entschieden, die Rebellion niedergeworfen. Maximus wurde noch selbigen Tages vor Theodosius geführt, der abends mit einem Corps bis auf 3 Millien vor Aquileia angekommen war. Der Kaiser schien von Mitleid bewegt, als er die gebrochene Gestalt sah, die auf den Knieen um Gnade flehte. Aber das war dem Arbogastes und seinen Leuten nicht genehm, die nicht deshalb so ungeheure Strapazen bestanden hatten, damit der grimmig Gehaßte etwa als Pensionär ein bequemes Leben führen könne. Die Soldaten rissen ihn vom Angesicht des Kaisers weg und hieben ihn nieder[1]). — Der letzte namhafte Führer der Rebellen, Andragathius, stürzte sich auf die Kunde vom Tode des Maximus, da er als Mörder Gratians nicht auf Gnade hoffen durfte, ins Meer[2]).

IV. Arbogastes in Gallien.

Während Theodosius mit dem jungen Valentinian zunächst in Aquileia, Mailand und Rom blieb[3]), besonders um die noch immer verworrenen kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen und das Heidentum in Rom zu vernichten, schickte er den Arbogastes schon wenige Tage nach der Einnahme von Aquileia nach Gallien[4]), um den jungen Sohn des Maximus, Flavius Victor, aufzuheben und die Verhältnisse namentlich mit den Franken zu ordnen. Hierzu schien Arbogastes bei seinen heimatlichen Beziehungen besonders geeignet; und daß er den kriegerischen Anforderungen in hohem Maße gewachsen war, hatte der letzte Feldzug bewiesen, dessen schnelle Beendigung ja ihm vor allem zuzuschreiben war. — Es zeigt diese Sendung, bei der Arbogastes doch wesentlich selbständig handeln mußte, aber auch das Vertrauen, welches Theodosius in die Talente und die Treue des Franken setzte. Die Stellung war ja für einen ehrgeizigen Mann verführerisch genug[5]).

Mit derselben stürmischen Eile, die bisher seine Kriegsführung charakterisiert hatte, ging nun Arbogastes in seiner Eigenschaft als „dux“ oder „comes“[6]) über die Alpen. Es gelang ihm auch den Herd des Aufstandes zu erreichen, ehe die Flamme von neuem losbrechen konnte. Er kam so schnell nach Trier, daß der junge Victor keine Gelegenheit mehr zur Flucht fand; noch im Jahre 388[7]) wurde er gefangen und getötet. Die dezimierten gallischen Truppen, meist Germanen unter dem Befehl des Syrus und Charietto, gingen ohne weiteres zu Arbogastes über, so daß Ende des Jahres der Westen im wesentlichen dem Theodosius zu Füßen lag.

Indessen war Gallien noch nicht ganz ruhig. Die Geister, welche Arbogastes wohl hatte rufen helfen, wurde er nun nicht los, wo er für die bisher feindliche Provinz als provisorischer Regent zu sorgen hatte. Die Franken nämlich, an deren Spitze einige Fürsten standen, die mit Arbogastes' Familie verfeindet waren[8]), weigerten sich, durch ihre Erfolge übermütig gemacht und auch wohl auf geheime Versprechungen pochend, dem Landsmanne gegenüber trotzig auf ihre

[1]) Socr. V, 14. vgl. die Annot. Valesii ad. h. l. [2]) Marc. Comes. — cf. Ambr. ep. 40. Claud. IV, Cons. Hon. 92f.
[3]) In Aquileia noch am 23. Sept.; in Mailand 10. Okt. bis Mai 389, in Rom z. B. 25. Aug. 389. Daten des Cod. Theod.
[4]) Zos. IV, 47, 1. παραχρῆμα. [5]) cf. Eunap. fr. 58: διέφερε γοῦν τῶν ἐντελῶν στρατιωτῶν ὅσον γε εἰς τὸν πλοῦτον οὐδέν· καὶ διὰ τοῦτο ἐδόκει τῷ βασιλεῖ Θεοδοσίῳ χρήσιμος· ὅς τε πρὸς τὸν Οὐαλεντινιανοῦ τρόπον καὶ τὸ παρ' ἑαυτοῦ βάρος ἐπετίθει.

[6]) „Comes“ bei Ambros. in Consolat. u. ö. „dux“ bei Rufinus II, 31 u. ö. — Weshalb Klee a. a. o. ihn zum „magister militum“ macht, ist unerfindlich. Auch praef. praet. ist Arb. nicht gewesen, da 389 Constantianus, 390 Florus p. p. Galliarum gewesen ist. C. Th. XV, 14, 8. VI, 26, 5. VIII, 5, 50.

[7]) Prosp. Aqu. „eodem anno“. Übertreibend, doch charakteristisch Idat. Fast. „post paucos dies“.

[8]) Sulp. Al. b. Greg. v. Tours II, 9.

Vorteile zu verzichten und ruhig nach Hause zu gehen. Arbogastes schrieb deshalb an Valentinian II., der durch Theodosius' Gnade sein neuer Herr war, um Erlaubnis, die Widerspenstigen mit Gewalt züchtigen zu dürfen. Die Kaiser aber, eingedenk der empfangenen Dienste, wollten die Barbaren milde behandelt haben. Wiederholt setzte Arbogastes auseinander, die Würde und der Vorteil des Reiches verlange es, daß man die Vernichtung der Legionen nicht straflos hingehen lasse — vergebens[1]). Im Herbst 389 mußte er mit seinen Landsleuten einen Vertrag schließen, der die Grenzfrage, wohl nicht zu Ungunsten der Barbaren, regelte und wenigstens für die nächste Zeit gehalten wurde. Dann ging Arbogastes nach Trier in die Winterquartiere.

Da Valentinian noch immer in Italien bei Theodosius verweilte, der in seiner unleugbar großen Denkweise dem vorher durch seine Mutter mißleiteten Jünglinge alle Schwierigkeiten zu heben und für die Zukunft den richtigen Weg für seine Selbstregierung zu zeigen sich bestrebte, saß Arbogastes als Vertreter beider Kaiser in Trier. Als Praef. Praet. stand ihm zur Seite Constantianus im Jahre 389, Florus 390, beide sonst nicht bekannt. — Wenn nun auch viele Reskripte und Verordnungen von Italien her kamen, von denen einige von Trier aus veröffentlicht wurden, so lag doch die Hauptlast der Regierung auf Arbogastes' Schultern. Leider haben wir nur wenig Spuren dieser Regierung übrig, da Theodosius später alle Verfügungen dieser Zeit wie der des Eugenius (zum Teil auch des Maximus) aufhob. Doch läßt sich aus Andeutungen der Zeitgenossen und des Zosimus eine kurze, charakteristische Skizze entwerfen.

Was zunächst die Verhältnisse zu den Grenznachbarn betrifft, so herrschte seit dem Vertrage von 389 Ruhe. Arbogastes zog aus eigenem Antriebe wie nach dem Muster des Theodosius eine große Menge der Germanen ins Land, welche teils das Heer verstärkten, teils wichtige Aemter erhielten. Dadurch schuf er sich zunächst ein Heer, das ihm persönlich zugethan war. Das Wohlwollen der Soldaten suchte er sich nach dem Muster des Theodosius durch pünktliche Zahlungen, große Freigebigkeit[2]), sowie durch kameradschaftliche Behandlung zu erhalten. Aber bei all seiner Beliebtheit war er doch zugleich gefürchtet; was er auch that, es wagte sich kein Wort des Tadels an ihn[3]). Er verlangte unbedingten Gehorsam und fand ihn. — Da er selbst ferner im Privatleben ein durchaus ehrlicher Mann war[4]), so hat er wohl im Hinblick auf die unglaubliche Verderbtheit der römischen Beamten auch hier die Germanen bevorzugt, was ihm natürlich von seiten der zurückgesetzten Römer als Vetternwirtschaft und schweres Unrecht ausgelegt wurde[5]). Es ist übrigens unzweifelhaft, daß Arbogastes, obgleich er als Comes zunächst nur militärisches Kommando besaß, auch in die Verwaltung und die Gerichtsbarkeit häufig und erfolgreich eingriff[6]). — In kirchlichen Angelegenheiten endlich scheint er sich schon jetzt eines gewissen Wohlwollens gegen die Heiden schuldig gemacht zu haben — der einzige Punkt, in dem er von Theodosius abwich —; wenigstens ist nur aus diesem Grunde zu erklären, daß die Heiden gleich in der ersten Zeit nach Valentinians Ankunft in Gallien diesen hoffnungsvoll im Vertrauen auf Arbogastes' Beistand um Wiederherstellung des Altars der Victoria angingen[7]). — Noch ist zu bemerken, daß Arbogastes rücksichtslos alle die bei Seite schob, die ihm unbequem waren, daß er absolut herrschte wie der, den er als seinen einzigen Herrn ansah, Theodosius[8]).

Dieser hatte sich nicht beeilt, den Valentinian nach Trier zu schicken, da er Gallien in gutem Schutz wußte und möglichst lange erziehend auf Valentinian einwirken wollte. Dennoch ist

[1]) Sulp. Al. b. Greg. Tur. II, 9. [2]) Zos. IV, 53. [3]) Zos. IV, 54, 4. [4]) Zos. 53. χρημάτων ὑπεροψία.
[5]) Gibbon, history of decl. and fall etc. c. 27. Sulp. Al. a. a. O.
[6]) Sulp. Al. in Greg. Tur. II, 9: civilia quoque officia transgressa in coniurationem Arbogastis. Daß diese Worte sich auch auf die Zeit vor Valentinians Ankunft beziehen, ist selbstverständlich.
[7]) Ambr. ad. Eugen. [8]) Joh. Antioch. fr. 187.

dies Verfahren des Theodosius ein schwerer politischer Fehler gewesen. Denn Arbogastes, zum Herrscher geboren, hatte sich vollständig in seine Rolle eingelebt und vermochte, als Valentinian wirklich erschien, sich nicht an die zweite zu gewöhnen. Zudem konnte er, der gereifte Mann, vor dem zwanzigjährigen, stets am Gängelbande geführten Kaiser keinen großen Respekt haben und meinen, da nun einmal Leitung nötig sei, so handle er in Theodosius' Sinne, wenn er sie übernähme.

Valentinian erschien in Gallien frühestens Ende September 391[1]) mit römischen Begleitern, unter denen Armonius, Sohn des Consuls Faurus vom Jahre 361, der einflußreichste gewesen zu sein scheint. Der edel schöne kaiserliche Jüngling mit dem majestätischen Gebahren[2]) erschien manchem Römer, der sich durch den Franken zurückgesetzt fühlte, nicht unwillkommen, zumal er seine frühere Neigung zum Arianismus abgelegt und seinen Eifer für die katholische Kirche oftmals bewiesen hatte. Aber auch die Heiden hofften, daß er, befreit von der Vormundschaft des Theodosius, unter Arbogastes' Einfluß Toleranz walten lassen werde. Indes war ein Mann vorhanden, der auch aus der Ferne über den Jüngling regierte: Bischof Ambrosius von Mailand. Mit ihm, dem geachteten, aber nicht geliebten Rivalen[3]), mußte Arbogastes von vornherein um den Einfluß auf den Kaiser kämpfen, und zwar ohne Erfolg. Die Bitten der Heiden wurden konsequent abgewiesen, wofür Valentinian von Ambrosius brieflich Lobeserhebungen erhielt. — Im übrigen ist auffällig, daß uns aus der Zeit, wo Valentinian II. officiell im Westen gebot, von ihm so gut wie gar keine Reskripte erhalten sind, während solche von seinem Aufenthalte in Italien zahlreich in den Rechtsbüchern Aufnahme gefunden haben. Es deutet dies einmal darauf hin, daß die erlassenen Gesetze, als unter dem Einflusse des Arbogastes verfaßt, sämtlich kassiert sind, dann aber, da doch nicht alles auf den Comes zurückgeführt werden darf, daß Valentinian, wie Zeitgenossen andeuten[4]), es mit den Pflichten seines Amtes recht leicht nahm und oft die Jagd den Regierungsgeschäften vorzog. Damit stimmt auch die Thatsache, daß der Kaiser sich weniger in der unfreundlichen Hauptstadt Trier als in dem angenehmen, Italien benachbarten Südgallien aufhielt. — Das von Anfang an gespannte Verhältnis zu seinem Feldherrn ließ an sich nicht viel Gutes hoffen. Arbogastes war nach 385 gegen den Willen Valentinians Höchstkommandierender geworden und zeigte im Verkehr einen unangenehmen Freimut, welcher den in caesarischen, christlich-heidnischen Ansichten von Selbstvergötterung erwachsenen, leidenschaftlichen Jüngling beleidigen mußte[5]). Zumal jetzt, wo er unter dem übermächtigen Einflusse des Ambrosius stand, war ihm der starre Odinsanbeter ein Greuel. Es begann also Valentinians Regierung sofort mit der Opposition gegen den bisherigen, officiell doch mit von ihm eingesetzten Regenten, wie die schroffe Abweisung der Heiden trotz Arbogastes' Fürsprache erweist[6]). Gute Freunde mögen ein übriges gethan haben, das Verhältnis noch gespannter zu machen; fast sicher ist anzunehmen, daß Armonius gegen Arbogastes wirkte und deshalb von dem erbitterten Franken aus dem Wege geräumt wurde[7]). Versuche des Valentinian, den Arbogastes seiner Stelle zu entsetzen, scheiterten an dessen Beliebtheit bei dem fast rein germanischen Heere[8]) sowie dem Trotz des Franken, der sich dabei auf seine Absendung durch Theodosius berufen konnte. Auch Briefe an diesen, um ihn zum Einschreiten zu bewegen, waren erfolglos, da Theodosius dem

---

[1]) Das letzte Reskript aus Rom datiert vom 19. Mai; das aus Vincentia vom 25. Mai zeigt, daß Valentinian dem heimreisenden Theodosius das Geleit gegeben hat. C. Th. I, 1, 2 und III, 1, 6 (zugleich mit dem Reskript an Richomer VII, 1, 13). Beide Kaiser weilen noch in Aquileia (ad Alypium p. u. prid. Id. Jul. C. Just. XI, 15, 1), endlich Valentinian in Verona C. Th. XVI, 2, 28. Die Ankunft des jungen Kaisers in Gallien fällt also erheblich später, als allgemein angenommen wurde.

[2]) Sozomenos VII, 22 hebt die εὐγένεια σώματος, sowie die βασιλικοὶ τρόποι speziell hervor. Auch Eunap. fr. 53 giebt ihm τρόπον ἀρρηνωπόν. [3]) So ist wohl die bei Paulinus in vita Ambrosii c. 30 erzählte Scene zu verstehen. [4]) z. B. der Arianer Philostorg. hist. eccl. XI. [5]) Noch Theodosius wird nach seinem Tode „divus". — Valentinianus ἦν δὲ καὶ τὸν θυμὸν ἀκράτωρ, sagt Philostorg. a. a. O. Dazu stimmt Rufinus „erat animis ardentibus". [6]) Ambr. cons. 52. [7]) Joh. Antioch. fr. 187. [8]) Zos. IV, 53.

Arbogastes vollkommen vertraute und es für ganz praktisch hielt, daß Valentinian noch einige Zeit unter bewährter Leitung verblieb[1]).

Der Zwist der Machthaber blieb nicht verborgen. Das Heer und die germanischen Beamten hielten natürlich zu dem, welchem sie ihre Stellung und Ansehen verdankten. Kreuzte der jugendlich heftige, oft eigensinnige Kaiser die Anordnungen seines Comes, z. B. in Regierungsangelegenheiten, die sich jener wie ein Praef. Praet. angemaßt hatte[2]), so begegnete er wohl zweifelhaften Gesichtern; oft verweigerte man direkt den Gehorsam. Der Getreuen Valentinians wurden immer weniger; mit rücksichtsloser Härte wußte Arbogastes jeden, der ihm in den Weg trat, zu beseitigen. Der Kaiser klagte, er werde in seinem Palaste zu Vienna wie ein Gefangener gehalten und habe nicht so viel Macht wie ein Privatmann. Zu dem Unwillen über seine Stellung, zu dem Trotz gegen den Unterdrücker kam bald die Angst, jener führe Unheimliches im Schilde. Bei einer heftigen Scene riß er in maßloser Wut das Schwert aus der Scheide, um den Verhaßten zu durchbohren; am Morde verhindert sagte er gleichsam entschuldigend, er habe sich selbst töten wollen.[3]) Dann wieder bat er in beweglichen Briefen den Ambrosius ihm die Taufe zu erteilen; eine Grenzfehde sollte ihm Gelegenheit geben nach Italien zu gehen[4]).

Das ganze Gemälde dieser Tage ist erschütternd: mit eiserner Faust hält der gewaltige Franke seine Herrschaft und den unglücklichen Herrscher fest, und der verzweifelte Jüngling ringt vergeblich gegen übermächtige Gewalten. So mußte denn die Katastrophe rasch kommen. Anfang des Jahres 392, also etwa ein halbes Jahr nach Valentinians Ankunft in Gallien, überreichte dieser dem Comes in feierlicher Sitzung des Staatsrats, zu dem Arbogastes gehörte[5]), vom Throne herab das Absetzungsdekret, wohl in der Meinung, daß derselbe dem so officiell erteilten Befehle gehorsamen werde. Aber er irrte sich. Mit den Worten: „Nicht von dir habe ich mein Amt bekommen, also kannst du es mir nicht nehmen!" zerriß Arbogastes die Urkunde und verließ in offnem Trotz die Versammlung. — Damit war Valentinians Geschick entschieden; er hatte sich den mächtigen Franken zum unversöhnlichen Feinde gemacht und sah keine Möglichkeit ihn zu verhaften oder zu entfernen. Jetzt erst recht wurde er von Angst getrieben; jetzt erst recht gingen Eilboten zu Theodosius, er möge kommen ihn zu retten oder ihm erlauben zu ihm zu flüchten. Ebenso flehte er den Ambrosius jetzt dringend an selbst zu kommen, um ihn zu taufen. So ungeduldig war er, daß er bereits am zweiten Tage nach Absendung des Boten fragte, ob noch keine Antwort da sei[6]). — Aus diesen fest bewiesenen Thatsachen lernen wir, daß es dem Valentinian auch in der letzten Zeit nicht ganz an treuen Dienern fehlte, ferner, daß er von Arbogastes nicht, wie man wohl behauptet hat, in ehrenvoller Haft gehalten wurde. Valentinian hätte fliehen können, wenn ihn nicht Stolz und Scham, Unentschlossenheit und Leichtsinn verhindert hätten einen Entschluß zu fassen. Und doch war endlich der Entschluß zur Abreise gefaßt, selbst die Reisestationen bestimmt und das Wichtigste gepackt[7]); schon war auch Ambrosius unterwegs, um noch einen Versuch zu machen die Regenten zu versöhnen und womöglich selbst am Hofe Valentinians zu bleiben[8]), da wurde er durch die Nachricht von dem Tode seines Schützlings schmerzlich überrascht.

Valentinian, der wohl im Verlaufe der Monate bei seinem oft leichten Sinne die Größe der Gefahr unterschätzt hatte, war bei friedlichem Kampfspiel in der Nähe von Vienne plötzlich überfallen, erwürgt und aufgeknüpft. Es fiel auf, daß dies gerade einen Tag nach einer Staatsratssitzung geschah, in welcher noch einmal die Bitten der Heiden trotz der Fürsprache des Arbogastes zurückgewiesen waren[9]). Aber wenn auch Sozomenus anzudeuten scheint, daß die ganze heidnische

---

[1]) Zos. IV, 53. [2]) Sulp. Al. a. a. O. [3]) Philost. II, 1. [4]) Ambr. de ob. Valent. II, 22. [5]) Zos. IV, 53. [6]) Ambr. ep. 53 de ob. Valent. II, 22. [7]) Ambr. cons. 24. [8]) Ambr. consol. 26.

[9]) Ambr. cons.: ante diem mortis templorum privilegia denegavit, vgl. 52, his urgentibus quos revereri posset.

Partei mitschuldig an dem Verbrechen gewesen sei, und wenn auch Arbogastes nicht persönlich an der Ermordung teilgenommen hat, so waren die Verdachtsgründe gegen ihn doch so erdrückend, daß er allgemein für den Mörder galt. Und Arbogastes selbst hat nichts gethan, sich von dem Verdachte zu reinigen; er hatte sogar schon vor dem Tode des Kaisers Schritte gethan denselben, wenn er eintrat, auszunützen[1]. — Valentinian starb am 15. Mai 392 am Pfingstsonnabend. Sein Nachfolger wurde Eugenius.

V. Arbogastes und Eugenius.

Im Zeitraum von kaum zehn Jahren hatten nun bereits drei Kaiser durch Mord geendet; man fing an abzustumpfen und über das Grauenhafte wie über Alltägliches hinwegzusehen. Die moralische Apathie der Masse zeigte sich gerade jetzt deutlich; mit dumpfer Gleichgültigkeit nahm der gesamte Westen die Kunde von Valentinians Ermordung auf; niemand fand es für nötig seinen Abscheu auszudrücken oder sich von dem wohlbekannten Mörder loszusagen. So stand man unter dem Banne des gewaltigen Franken, der um der eigenen Herrschaft willen Menschenleben, ja das Leben des Kaisers für nichts achtete. Nur einer wagte es seinem schmerzlichen Unwillen Worte zu leihen und auf den Mörder hinzudeuten: Bischof Ambrosius von Mailand[2].

Der oberflächlichen Betrachtung möchte es nun auffällig erscheinen, daß Arbogastes nicht gleich dem Mörder Gratians selbst zum Purpur gegriffen habe. Aber er wußte aus der ganzen jüngsten Vergangenheit, daß für Kaiser aus germanischem Blute die Zeit noch nicht gekommen war. Er hätte als Imperator nicht weniger denn alles gegen sich gehabt: die Christen, da er Heide war und offenkundig die Heiden begünstigt hatte; die Römer, deren sittliche Gleichgültigkeit noch durchaus nicht mit der nationalen verbunden war; endlich die Germanen selbst, deren Neid und Trotz lieber einem Römer als einem Landsmanne gehorchte. Indes wollte er sich doch in seiner liebgewordenen Herrschaft, um derentwillen er sein ganzes makelloses Vorleben hingegeben hatte, behaupten. Daher suchte er nach einem Römer, der geeignet wäre die Krone mit Anstand zu tragen, ohne ihm selbst ähnliche Schwierigkeiten zu machen wie Valentinian. Eine solche Persönlichkeit fand er in dem kaiserlichen Oberhofnotarius Eugenius[3], der ihm einst von seinem alten Freunde Richomer empfohlen und mit ihm als tauglicher Untergebener nach Gallien gekommen war[4]. Gleich nach dem Tage, an dem er das Absetzungsdekret erhalten und den Entschluß zum Widerstande gefaßt hatte, war Arbogastes mit seinem Freunde Eugenius in Verbindung getreten und hatte ihn nach einigen Bedenken auch geneigt gefunden die Krone anzunehmen[5]. Es ist nun

1) Über die Ursache des Todes sollte nie gestritten sein. Ein Katechumen, der sehnlich nach der Taufe verlangt, die in der damaligen Zeit als eine Art Zaubermittel gegen die Sündenschuld galt, tötet sich nicht kurz vor der Erfüllung seines Wunsches selbst. — Ebenso ist es mit der Schuldfrage. Freilich ist die dramatisch zugespitzte Scene bei Zos. IV, 54, 3, nach der es scheinen könnte, als ob Arbogastes den Mord mit eigener Hand verübt habe, durch die Übereinstimmung aller andern Schriftsteller widerlegt; doch stimmen sämtliche Zeitgenossen, christliche und heidnische, in der teils offenen teils vorsichtig angedeuteten Beschuldigung überein. Ambros. ö. Socr. hist. eccl. V, 25. Sozomenus VII, 22. Philostorgius XI, 1. Augustin. de civ. Dei V, 26. Rufin. II, 31.— Orosius VII, 35. Epiphanius c. 20, 10. Aurel. Vict. c. 48. — Daß Eugenius von einigen der Mitschuld geziehen wird, ist nicht von Belang. — Das Datum bietet genau Epiphanius c. 20, 10.

2) Doch ist auch dessen Rede „de obitu Valentiniani“ mehr als zwei Monate nach dem Ereignis gehalten. Deutlich ep. 61: (Arbogastes) barbarus latro, Eugenius usurpator indignus (an Theodosius).

3) magister scriniorum (ἀντιγραφεύς). Socr. V, 25. 4) Zos. IV, 54.

5) Arb. scheint dabei den Aberglauben seines Freundes Eugenius benutzt zu haben. cf. Sozomenus VII, 22: μοιρίδιον εἶναι αὐτῷ τὴν βασιλείαν ἰσχυριζόμενος.

wohl erst lange beraten worden, ob man Valentinian vielleicht fliehen und wie einst im Besitz Italiens lassen wolle, oder ob dessen Tod nötig sei. Daraus erklärt sich die verhältnismäßig große Zwischenzeit zwischen jener verhängnisvollen Staatsratsitzung und der Ermordung Valentinians. Es ist anzunehmen, daß der Umstand, daß gerade die Partei, auf die man sich vor allem zu stützen gedachte, die heidnische, gerade in Italien, im römischen Senate, ihren Kern hatte, sowie der Umstand, daß der Praef. Praet. von Italien und Illyricum, der Heide Flavianus, sich sehr geneigt zeigte, sich an seine Freunde Arbogastes und Eugenius anzuschließen: daß also diese Rücksichten den Tod Valentinians hervorgerufen haben[1].

Die Wahl des Eugenius nun war eine sehr glückliche. Dieser besaß nämlich gerade das, was dem Arbogastes die Übernahme der Herrschaft verwehrte: er war von vornehmer national-römischer Abkunft[2], klassisch gebildet und redegewandt[3], endlich Mitglied der orthodoxen Kirche, ohne Fanatiker zu sein[4]. Wer mit Symmachus, Flavianus und Richomer in regem Verkehr stehen konnte, war auch geistig bedeutend genug neben Arbogastes zu glänzen und wenigstens den Schein selbständiger Regierung zu wahren. Noch eins kam hinzu: die stürmische Raschheit des Frankenfürsten, der sich oft zu leidenschaftlicher Heftigkeit fortreißen ließ, wurde durch die maßvolle Ruhe des Eugenius aufs beste ergänzt[5]. Dabei entbehrte jedoch Eugenius jedes kriegerischen Talentes und war auch in der Diplomatie auf die Hilfe seines großen Freundes angewiesen.

Auch sonst war die Erhebung aussichtsvoll. Arbogastes hatte sich wohl gehütet gegen Theodosius zu wirken, sich vielmehr stets auf dessen Befehl berufen. Auch war seine Schuld an Valentinians Tode wohl allgemein angenommen, aber nicht juristisch bewiesen. Deshalb konnte er mit besserem Rechte als einst Maximus hoffen, daß Theodosius wohl das Geschehene einfach anerkennen würde. Und wenn er dies nicht that und zum Kriege drängte, so stand ein trefflicher Feldherr gegen den andern, Römer gegen Römer, Franken gegen Gothen. Die Erfahrung hatte gezeigt, daß der Westen hinter dem Osten in der Wehrkraft durchaus nicht zurückstand.

Zunächst arbeitete also die Diplomatie, den Riß zwischen Arbogast und Theodosius zu überkleben. Theodosius wurde von Eugenius selbstverständlich als Mitkaiser anerkannt, und in Gallien die Münzen auf „Victoria Augustorum“ geschlagen[6]. Eugenius begnügte sich ferner nur einen Consul zu ernennen. Im ersten Jahre designierte er natürlich niemanden, da Arcadius und Rufinus bereits diese Würde bekleideten, im zweiten sich selbst, wobei die wenigen Inschriften sogar den Theodosius voransetzen, im dritten den Praef. Praet. von Italien, Flavianus[7]. Arbogastes wurde nicht unter die Consuln aufgenommen, entweder um den Theodosius nicht zu reizen oder weil Arbogastes die Würde gering schätzte. Bald ging auch eine Gesandtschaft unter Leitung des gelehrten Atheners Rufinus nach Osten, um dem Theodosius die Thronbesteigung des Eugenius anzuzeigen. Kluger Weise hielt sich Arbogastes dabei vollkommen zurück; es würde seiner wohl kaum Erwähnung geschehen sein, wenn nicht Theodosius, der die Deputation übrigens officiell empfing, den Vorwurf des Kaisermordes gegen ihn erhoben hatte. Wohl nicht mit ganz reinem Gewissen erwiderten ihm einige mitgesandte Priester, daß Arbogastes Schuld durchaus unbewiesen

1) Das Zaudern deutet auch Zos. IV, 54 an, kennt aber die Gründe nicht. 2) aus Galatien.

3) ἐλλόγιμος. Socr. V, 25. Philostorg nennt ihn Ἕλληνα τὸ σέβας.

4) Paulin. vit. Ambrosii 26: Eugenius petentibus Arbogaste et Flaviano sumptus caerimoniarum oblitus fidei suae concessit. Ferner Ambros. ep. 57 ad Eugenium.

5) Arb. φλογοειδής Socr. V, 25. — Eug. bei Zos. IV, 54. Ferner ist hier, da niemand an Eug. Leidenschaftlichkeit tadelt, das argum. ex silentio an der Stelle. 6) Eckhel VIII, p. 165f.

7) Inscr. christianae urbis Romae ed. Rossi p. 179. „Theodosio Aug. III et Eugenio coss.“ Kal. Maias (393). — Inschriften des Jahres 392 geben nur „Eugenio Aug. primo“, ohne Consuln zu nennen. Inscr. regni Neapol. ed. Mommsen 7233. — Flavianus oft in C. J. L. VI, z B. 1783.

und er für unschuldig zu halten sei[1]). Die Abordnung wurde dann lange zurückgehalten und mit den üblichen Geschenken zurückgeschickt.

Die Annahme der Gesandtschaft sowie ihre officielle Entlassung hätte den Usurpatoren die Hoffnung einflößen können, daß eine Art Anerkennung gewährt und daß Theodosius zum Vertrage geneigt sei. Zu klug indessen, sich dadurch blenden zu lassen, beeilte sich Arbogastes für den doch möglichen Krieg alle Chancen zu gewinnen. Italien fiel durch die Hilfe des schon erwähnten Flavianus ihnen sofort zu; schon im Oktober 392 ist hier Eugenius als Kaiser anerkannt[2]). Flavianus, trotz seines Heidentums von Theodosius hoch geschätzt, ein fein gebildeter Freund und Gesinnungsgenosse des Symmachus und Eugenius, auch mit Arbogastes längst bekannt, hatte sich wohl im Vertrauen auf die Weissagung, daß im Jahre 394 der Sieg der alten Götter über das Christentum entschieden werde[3]), sowie durch persönliche Vorteile verlockt, seinen Freunden angeschlossen und regierte nun vorläufig Italien und Illyricum selbständig wie Arbogastes Gallien. Africa dagegen hielt zu Theodosius und konnte bei dem Mangel einer genügenden Seemacht nicht unterworfen werden[4]).

Noch fehlte es an einem Feldgeschrei, durch dessen Klang das Heer begeistert und die Herzen der Masse gewonnen werden konnten. Maximus hatte dereinst die Fahne des Römertums gegenüber der Begünstigung der Germanen durch Gratian, dann die der Rechtgläubigkeit gegenüber den arianischen Neigungen des jungen Valentinian entfaltet; jetzt ging die Neigung des Arbogastes und Flavianus wohl mehr darauf aus, die Sache des Heidentums zu der ihren zu machen. Da indes das Heidentum, wenn auch noch weit verbreitet und mächtig, doch bei weitem in der Minorität war, so sah wenigstens Eugenius und mit ihm Arbogastes ein, daß eine einseitige Betonung des heidnischen Standpunktes verderblich werden müsse. Wer es dagegen verstand, die schwer bedrängten Heiden zu versöhnen, ohne die Christen zu beleidigen, der konnte wohl auf zahlreiche begeisterte Scharen hoffen. Der offen ausgesprochene Grundsatz der neuen Herrschaft war also Unparteilichkeit und religiöse Duldung. Der bereits streng verbotene heidnische Cultus ward wieder erlaubt; wieder sah man in Rom die alten Priester ihres Amtes walten und die Haruspices aus den Eingeweiden der Opfertiere den gehofften Sieg vorhersagen[5]). Auf dringendes Anraten des Arbogast und Flavian wurde der Altar der Victoria wiederhergestellt[6]) und damit ein sehnlicher, oft geäußerter Wunsch der Heidenschaft erfüllt. Soweit freilich, den Tempeln auch ihre früheren großen Einkünfte zurückzugeben, wie Arbogast und Flavian wollten[7]), mochte der besonnene Eugenius nicht gehen, da man einen solchen Schritt als offenbaren Versuch einer Reaktion des Heidentums angesehen hätte; nach langem Zaudern fand er den Ausweg, die Einkünfte nicht den Tempeln, sondern den Bittstellern, also vor allem dem Flavian und dem Senate, zuzuweisen in der Erwartung, daß die Gelder nun doch in seinem Nutzen verwandt würden[8]). Natürlich wurde außer der christlichen auch die heidnische Propaganda gestattet, deren sich besonders Flavianus annahm[9]).

[1]) Rufin. II, 30f. Zos. IV, 55. Es ist nicht anzunehmen, daß zwei Gesandtschaften geschickt sind.

[2]) Mommsen inscr. regni Neap. 7233 cf. Socrates V, 25.

[3]) Augustinus de civ. Dei V, 23. ut coleretur Christi nomen per trecentos sexaginta quinque annos, deinde completo memorato numero annorum sine mora sumeret finem. Flavian ist sehr abergläubisch: Carm. cod. Par. v. 80: Sarapidis cultor, Etruscis semper amicus. Er prophezeit selbst. Rufin. II, 33. Er stellt die Statuen des Juppiter als Schützer an die Pässe. cf. p. 19. [4]) C. Theod. IX, 7, 9. XII, 1, 133.

[5]) Rufin. II, 33. At pagani, qui errores suos semper erroribus animant, innovare sacrificia et Romam funestis victimis cruentare, inspicere exta pecudum et ex fibrarum praescientia securam Eugenii victoriam nuntiare.

[6]) Ambr. ep. 57. Paulini vita Ambr. 26 cf. 31.

[7]) Paulini c. 26 ungenau: Eugenius petentibus Arbogaste et Flaviano sumptus caerimoniarum concessit.

[8]) Ambros. ep. 57: te imperante petierunt legati, ut templis redderes: non fecisti; iterum alteri postulaverunt: renisus es; et postea ipsis qui petiverant, donasti. . . . . . et fortasse dicatur qui ipse non templis reddideris, sed bene meritis de te donaveris. [9]) Carmen cod. Paris. ed. Mommsen v. 78. Hermes IV.

— Obgleich sich nun eine weitere Begünstigung der Heiden nicht nachweisen läßt[1]), im Gegenteil manche Forderungen derselben abschlägige Antwort erhielten, so galt trotzdem Eugenius den Zeitgenossen bald als Apostat. Die Machthaber blieben mit ihrem Princip der Toleranz ihrem ganzen Zeitalter unverständlich. Während einst die verfolgte Kirche den Grundsatz der Duldung erstrebt hatte, verstand der siegreiche Katholizismus nichts mehr von Tertullians schönem Wort: Religionis non est religionem cogere. Man wußte einfach nicht mehr, daß es möglich sei der einen Kirche anzugehören, ohne die andern zu hassen und zu verfolgen. Wenn daher einige heidnische Abteilungen Flavians in den Alpenpässen Standbilder des Juppiter aufstellten, so wurde dies dem Eugenius als Idolatrie angerechnet[2]); man erzählte und glaubte im Osten das Märchen, daß der Usurpator in den Schlachten das Bild des Hercules vorantragen lasse[3]); die Verfügungen zu Gunsten der Heiden fanden nicht Kritik, sondern durchgehends Tadel[4]). — Kurz, der Gedanke, an dem Arbogastes großen Anteil hatte, war staatsmännisch zwar bedeutend, aber vollkommen unzeitgemäß; die geringen Vorteile wogen den moralischen Schaden nicht auf.

Übrigens gingen Eugenius und Arbogast nicht eher nach Italien, als bis sie den Rücken frei und ihre Rüstungen einigermaßen beendigt hatten. Wir finden den Arbogastes im Winter 392/3 in Köln, von wo aus er die seinem Geschlecht verfeindeten Frankenfürsten Sunno und Marcomer in einem kurzen Winterfeldzuge überwand. Ihm gegenüber, der seine Heimat kannte und überall Parteigenossen fand, konnte die alte deutsche Strategie des Rückzuges, die noch vor kurzem gegen Nanninus große Erfolge gehabt hatte, nichts nützen; die Brukterer und Chamaven wurden schwer heimgesucht; kaum leistete Marcomer mit den zähen Chatten einigen erfolglosen Widerstand[5]). Der Zweck des Feldzuges war ein zwiefacher. Einmal wollte Arbogast nicht gezwungen sein wie einst Maximus einen beträchtlichen Teil seines Heeres den unsicheren Franken gegenüber stehen zu lassen; dann aber wollte er aus seinen Landsleuten nach dem Siege sein Heer gegen Theodosius verstärken. Denn daß er alle Kräfte gegen den einstigen Herrn nötig haben werde, wußte er genau. Das Bündnis wurde denn auch im Frühjahre geschlossen[6]). — So kam es, daß Arbogastes mit Eugenius erst im Sommer 393 in Italien erschienen. Ambrosius, der durch seine Rivalität um den Einfluß auf Valentinian und durch die zähe Opposition gegen die tolerante Politik des Eugenius sich den Haß des Arbogastes in hohem Maße zugezogen hatte[7]), entfernte sich auf einige Zeit aus Mailand, wo nun Arbogast sein Hauptquartier nahm, setzte aber von Bologna und Florenz aus den Kampf fort, trotzdem ihn Eugenius für sich zu gewinnen trachtete. Er wollte seine Überzeugung nicht verleugnen, sah aber von seinem eventuellen Märtyrertode noch keinen Vorteil für die Kirche[8]).

Über den Feldzugsplan scheint zwiespältige Ansicht geherrscht zu haben. Der sehr thätige und ergebene[9]) Praefekt von Italien, Flavianus, derselbe, der im Staatsrate den heidnischen Standpunkt so einseitig hervorhob, ließ längst an der Befestigung der Pässe über die Ostalpen arbeiten[10]), scheint also die Offensive des Theodosius angenommen und die Entscheidung des Krieges in der Gegend von Aemona erwartet zu haben. Indes hat er im Kriege selbst allem Anscheine nach kein Kommando geführt. Auch Eugenius und Arbogast waren für die Defensive, wenn auch in ganz anderer Weise, da sie, wie gezeigt werden wird, den Alpenpässen nur eine untergeordnete Rolle zuwiesen.

[1]) Daß Flavian in Rom Häuser niederreißen ließ, die an Stelle alter Tempel gebaut waren, ist diesem persönlich, nicht dem Eugenius oder Arbogastes zuzurechnen. C. c. Par. v. 38. [2]) Augustin de civ. Dei V, 26. [3]) Theodoret V, 24. [4]) Ambros. ep. 57, 1. [5]) Wie die Amsivarier (oder Angrivarier) zu den Chatten passen, ist trotz Dahn Urgeschichte II und Wormstall „Über Chamaven, Brukterer und Angrivarier“ Münster 1888 nicht recht erklärbar. [6]) Paulinus c. 30. Sulp. Al. b. Greg. v. T. II, 9. [7]) vgl. die Drohungen des Arb. und des Flav., Paulinus c. 31, sie würden nach dem Siege die Kirche des Ambrosius in einen Stall verwandeln. [8]) Die Worte Paulin. 27: „non formidans imperantis iniuriam“ setzen doch die Besorgnis voraus. [9]) Sozom. VII, 22. [10]) Augustin de civ. Dei V, 26. Deutlicher Rufin. II, 33.

Es scheint seltsam, daß derselbe Arbogastes, der sich bisher in allen Feldzügen als Meister der Offensive erwiesen hatte, sich diesmal mit der Defensive begnügte. Zweitens ist eigentümlich, daß er den so sorgsam verschanzten Alpenübergängen so wenig Bedeutung beimaß, daß sie den Anmarsch des Theodosius kaum einige Tage aufhielten. Anzunehmen, daß er sich von Theodosius habe überraschen lassen, verbietet schon die Thatsache, daß er bereits im Sommer 393 in Italien war und Mailand mit der größten Siegeszuversicht verließ[1]). Vielleicht hat das Bewußtsein des Treubruchs gegenüber dem ehemaligen Gefolgsherrn den eisernen Franken doch etwas unsicher gemacht; der Hauptgrund aber war der, daß er einen „guerre à fond" führen mußte und mit Grenzgefechten und Paßverteidigungen nicht weiter kam. Brach er ferner selbst in die Balkanhalbinsel ein, so sah er einmal einem langwierigen Feldzuge gegen das für die damalige Zeit uneinnehmbare Constantinopel entgegen, dann aber war er in steter Gefahr durch die dem Theodosius treuen Gothen im Rücken bedroht und von Italien abgeschnitten zu werden. Nun ist ziemlich sicher, daß Arbogastes die numerische Übermacht besaß. Da er sich nun auch als Feldherr dem Theodosius gewachsen fühlte und auf die Tapferkeit und Treue seiner meist fränkischen und alemannischen Truppen felsenfest baute, so rechnete er, daß der Sieg mit einem Schlage und entscheidend erfochten werden könne, wenn er zunächst den Theodosius über die Alpen ließe und ihn unmittelbar diesseits der Pässe, die Hilfe, Zufuhr und Rückzug erschwerten, mit überwältigender Wucht angriffe.

Wenden wir uns nun dem Gegner zu. Gerade zu der Zeit, wo Valentinian ermordet wurde, hatte Rufinus seine verderbliche Laufbahn begonnen. Seine Tücke hatte dem Theodosius bereits einen der besten Heerführer geraubt, den Promotus; schon hatte er auch den tüchtigen Praef. Praet. Tatianus bei Seite geschoben und sich an dessen Stelle gesetzt. Zum Unheil für das Reich hatte er sich das Vertrauen des Theodosius vollkommen zu erwerben gewußt und den Blick des Kaisers von dem großen Gange der Weltpolitik nur allzuhäufig auf seine Intriguen abgelenkt.

Wirklich hat es den Anschein, selbst wenn man das Zeugnis des Zosimus nicht anerkennen will, daß Theodosius auch diesmal das bequeme „laisser aller" zu seinem Prinzip habe machen wollen. Sein Benehmen der Gesandtschaft des Eugenius gegenüber zeugt von bedenklicher Unsicherheit des Entschlusses. Und selbst als er auf Drängen seiner Gemahlin Galla, die sich nach Rache für den ermordeten Bruder sehnte[2]), Rüstungen anordnete, war ihm doch sehr beklommmen zu Mute. Er wußte wohl, wie langsam die Kräfte des Ostreiches aufgebracht werden konnten; er wußte aus dem letzten Kriege gegen Maximus, daß die unentbehrliche Hilfe der Gothen ein zweischneidiges Schwert war; er wußte endlich, daß Arbogast ein weit gefährlicherer Gegner war, als irgend ein früherer. Speciell die Besorgnis wegen der Gothen war nicht grundlos. Die beiden namhaftesten Häuptlinge derselben, Eriulfus und Fravitta, verweilten, wohl wegen der Stellung von Hilfsmannschaften, in Constantinopel. Fravitta hatte eine Römerin zur Frau und war ganz Römer geworden; Eriulfus dagegen suchte seine Landsleute von Theodosius abwendig zu machen. Der Verdacht lag nahe, daß er im Einverständnis mit Arbogastes Verrat plante. Da kam es in den Rämen der Kaiserburg beim Mahle zu einer heftigen Scene; Eriulfus fiel vor der Thür durch Fravittas Schwert; die beiderseitigen Gefolgsleute begannen auf einander loszuschlagen und konnten nur durch die kaiserlichen Leibwachen getrennt werden. Wenn dabei nun auch die dem Theodosius feindliche Partei den Führer verloren hatte, so war doch schon das Vorhandensein einer solchen

[1]) Paulin. c. 31. Daß Arbog. seine Streitkräfte absichtlich zusammenhielt, geht aus Claudian IV, Cons. Hon. 79 und III, Cons. Hon. 90 hervor.

[2]) Sie sollte die Rache selbst freilich nicht mehr erleben, denn sie starb kurz vor dem Aufbruche des Heeres.

besorgniserregend.[1]) Ein letzter harter Schlag für den Kaiser war noch der Tod des zum Magister equitum bestimmten treuen Richomer, den ein freundliches Geschick vor dem Kampfe gegen den alten Freund und Waffenbruder Arbogastes bewahrte. So blieben dem Theodosius von solchen Feldherrn, die im großen Kriege erprobt waren, nur der alte Magister militum Timasius, der den Oberbefehl führte, und allenfalls der junge Vandale Stilicho, der zu seinem Stellvertreter ernannt wurde. Die Gothen, 20000 Mann stark, führte ein bis dahin nicht genannter Führer Gainas, unter dem der junge Alarich diente; die Alanen Saul, andere Barbaren der Comes domesticorum Bacurius aus Armenien.[2])

Bei aller Besorgnis rüstete indes Theodosius, nachdem er einmal seinen Entschluß gefaßt hatte, unentwegt weiter. Der Sammelplatz des Heeres war diesmal nicht Thessalonich, sondern wohl in Rücksicht auf die Nähe der Gothen und auf die leichtere Offensive Sirmium.

Der Beginn des Feldzuges zögerte sich bis zum Juli 394 hin. Denn Theodosius ist Ende Mai in Heraclea an der Propontis,[3]) kehrt im Juni auf kurze Zeit nach Constantinopel zurück[4]) und ist Ende Juni wieder in Heraclea.[5]) Dann hört die Gesetzesthätigkeit für längere Zeit auf, da Theodosius zum Heere eilte und zwar etwa Mitte Juli in Sirmium anlangte.

Die Straße, welche eingeschlagen werden mußte, war aus dem Feldzuge gegen Maximus bekannt, sie nahm zunächst Aemona zum Ziel und wandte sich dann südwestlich zum Thal des Frigidus (Wippach). Die nächste größere italische Stadt war Auqileia. Man durfte nun erwarten, daß sich der erste Hauptkampf wie früher an den Pässen abspielen würde, zumal diese, wie bekannt, durch Flavianus stark befestigt waren. Aber zu allgemeiner Überraschung wurden all diese Punkte mit leichter Mühe genommen. Zwar hatte sie Arbogast nicht ganz unverteidigt gelassen,[6]) um seinen Plan nicht von vornherein zu verraten; aber mit seiner Hauptmacht stand er, des Entscheidungskampfes gewärtig, 36 Millien von Aquileia, 40 von Aemona entfernt am rechten Ufer der Wippach, dem Terrain nach zu urteilen wahrscheinlich östlich von Haidenschaft, wo die Hauptstraße sich in das Thal herabsenkte[7]). — Seine Stellung war mit größter Kunst gewählt. Das Centrum seiner Schlachtlinie stand an Höhenzüge gelehnt mit der Front nach Südosten und bot nur in einer geringen Breite, wohl eben nur auf und neben der Heerstraße, angreifbare Punkte; die Flügel aber waren, dem ersten Anblicke der Feinde entrückt, weit zur Überflügelung ausgestreckt; ja, es ist anzunehmen, daß sogar im Birnbaumer Walde Truppen verborgen waren, um dem hastigen Angreifer in den Rücken zu fallen. Diese Umgehungscorps standen unter dem Befehl des Comes Arbitrio, der wohl für Flavian ernannt war. Denn dieser hatte sich auf die Kunde davon, daß Theodosius sich seiner Pässe bemächtigt habe, in einem Anfalle von Reue und Verzweiflung selbst getötet. — Es war also die Lage des von den Bergen herabsteigenden Theodosius ähnlich wie die der Römer bei Cannae und Adrianopel: griff er unvorsichtig an, so geriet er in

[1]) Zos. IV, 56, 57. Der Zusammenhang zwingt zu dem Schluß, daß diese Ereignisse mit den Rüstungen des Theodosius in Verbindung standen, ja daß sie gerade zu der Zeit auftraten, wo die Gesandten des Eugenius noch nicht entlassen waren. [2]) Comes et socius b. Rufin. II, 33. Com. dom. ib. I, 10. Socr. I, 20. — Saul wird später, 403, als Anführer erwähnt bei Oros. VII, 37. [3]) Cod. Theod. VIII, 4, 18. [4]) C. Th VIII, 11, 3. Das Gesetz ist nicht durch den in der Hauptstadt weilenden Arcadius erlassen. [5]) C. Th. XI, 41, 4. [6]) Das geht aus dem Worte κρατήσας bei Zos. IV, 58, 1 hervor. [7]) Die klarste Schilderung der Schlacht, doch wenig ausführlich, ist die bei Theodoret V, 24, der hier eine verloren gegangene zeitgenössische christliche Quelle, sicher nicht den Eunap., benutzt hat. — Rufin. II, 33 ist deshalb im ganzen zu verwerfen, weil er die Entscheidung, den Verrat des Arbitrio, an den Anfang setzt, und dann die gefahrvolle Lage des Theodosius folgen läßt. — Zosimus IV, 58 ist im ganzen richtig, doch ungenau und übergeht wie häufig gerade die wichtigsten Punkte. Daß die von ihm erwähnte Sonnenfinsternis nicht stattgefunden hat, ist bekannt. — Wertvolle Bemerkungen, z. T. auf den Bericht von Augenzeugen gestützt, bietet Ambrosius ep. 62, kurz nach der Schlacht geschrieben, und de ob. Theodosii c. 2; ferner Augustin de civ. Dei V, 26, endlich Philostorg, Claudian, Paulinus und Orosius. — Daher mußte Theodoret unbedingt die Grundlage dieser Schilderung bilden.

einen Trichter und war verloren. Zögerte er dagegen mit dem Angriffe, so war sein Heer dem Hunger preisgegeben; denn der beherrschte Terrainabschnitt war sehr gering und die eben überstiegenen Höhen verzögerten die Zufuhr. Dazu waren die vorhandenen Vorräte nicht sehr reichlich bemessen.

Bis hierher war also der Kriegsplan des Arbogastes vollkommen gelungen. Auch hatte Theodosius selbst durchaus das Bewußtsein seiner schlimmen Lage; die Quellen betonen geradezu seine Erregung und Angst. Indes konnte der Entschluß, den er jetzt faßte, kaum richtiger sein. Während er nämlich die Legionen und die römische Reiterei zurückhielt, um die bereits entdeckten Flügelcorps der Feinde in Schach zu halten, schickte er seine Hilfstruppen, die Barbaren, vor, um zunächst den direkten Durchbruch zu versuchen. Aber vergeblich war deren Ungestüm, vergeblich die heroische Tapferkeit des Bacurius, der alles vor sich niederwerfend bis in die Nähe des Eugenius vordrang; er fiel und mit ihm 10000 Gothen, die Hälfte des ganzen Corps. Nur ein mächtiger Oststurm, der die Sonne verfinsterte und die Feinde blendete, rettete den Rest, der abends tief entmutigt zu Theodosius zurückkehrte.

Menschlichem Ermessen nach war Theodosius verloren; schon rieten ihm seine Feldherrn schleunigst den Rückzug anzutreten, der freilich wiederum wahrscheinlich erst durch Feinde gebahnt werden mußte. Aber Theodosius blieb fest; auch hatte er die Zeit des Kampfes insgeheim gut angewandt. Während nämlich die Aufmerksamkeit des Arbogastes auf seine Front gerichtet war, hatte Theodosius mit Arbitrio Verhandlungen anzuknüpfen versucht und erwartete nun nachts, schlaflos und im Gebet in einer Kapelle verweilend, den Erfolg.

Im Lager des Arbogastes herrschte lauter Siegesjubel. Eugenius hatte bereits Befehle gegeben den Theodosius lebend vor ihn zu bringen, und Arbogast erwartete in Ruhe den entscheidenden Morgen. Diese zu große Zuversicht scheint den überraschenden Angriff des Theodosius erleichtert zu haben. Um seine Legionen, denen vor den Leichenhaufen an der Angriffsstelle graute, vorwärts zu bringen, ging er selber mit gezogenem Schwerte kühn voran: „Wo ist der Gott des Theodosius?". Jedoch stellte Arbogast seine überraschten Leute schnell in Ordnung und hielt mannhaft stand. Jetzt war die Zeit, wo Arbitrio den Ring schließen sollte; er ging auch vor — aber zu Theodosius über. Damit war die Schlacht und der Krieg entschieden. Das Geschrei „Verrat" verwirrte die eben noch Siegestrunkenen; nach echter Barbarenweise schlug der Übermut in dumpfe Verzweiflung um; sie ergaben sich in ganzen Scharen dem Sieger. Ja, sie beeilten sich ihren eigenen Imperator, der auf einem Hügel hinter dem Centrum die Siegesbotschaft erwartete, zu greifen, vor Theodosius zu schleppen und ihn, als er flehentlich um sein Leben bat, mit eigener Hand zu töten.

So war noch einmal das Römerreich den Römern zurückgegeben und Theodosius Alleinherrscher. — Nach dem Siege, der am 5. und 6. Sept. 394 erfochten war, ließ der Kaiser Gnade walten über alle, die darum baten. So wurden die Kinder des Eugenius, des Arbogastes und des Flavianus, welche, obgleich z. T. Heiden, das Asylrecht der Kirche in Anspruch genommen hatten, freundlich empfangen, in ihrem Vermögen geschützt und auf kaiserliche Anordnung erzogen.

Nur einer mochte nicht um Gnade betteln: Arbogastes. Als er sah, wie sein Verrat durch Verrat vergolten, wie die Schlacht trotz aller Vorsicht und Tapferkeit verloren, wie sein Schützling und Freund Eugenius eines jämmerlichen Todes gestorben war, zog er sich mit wenigen Getreuen ins Gebirge zurück. Er sah wohl ein, daß eine Erneuerung des Kampfes unmöglich war; vielleicht hätte er in das freie Germanien entkommen können; aber sein stolzer Sinn ertrug es nicht in das Dunkel eines Privatlebens im Barbarenlande zurückzukehren, wo man über den Besiegten gespottet hätte. Daher stieß er sich zwei Tage nach der Schlacht in einem einsamen Alpenthale das Schwert in die Brust. —

So ging der Mann zu Grunde, der bis dahin von allen Germanen im Reiche die größte Macht besessen und den größten Einfluß geübt hatte. Er zuerst hatte versucht, das Kaisertum ganz von germanischen Ministern abhängig zu machen und durch Germanenkraft und Treue das versunkene Römertum zu heben. Er selbst scheiterte in seinem Bestreben; aber schon sein junger Gegner Stilicho führte seine Gedanken weiter und Ricimer und Odovakar setzten sie durch.

Aus königlichem Stamme der Franken, und zwar wohl der salischen[1], entsprossen, hatte Arbogastes, als er in den Reichsdienst trat[2], einen gewaltigen Körper, umfassende Anlagen, deutsche Treue und einen willenskräftigen Ehrgeiz mitgebracht. Die reichen Anlagen in Kunst und Wissenschaft auszubilden, verschmähte er; denn wenn er auch lateinisch zu sprechen und zu lesen[3] verstand und mit klassisch gebildeten Leuten wie Bauto, Eugenius und Flavianus eingehend verkehrte, so blieb er doch in den Augen der Römer im Gegensatz zu Bauto der „ungebildete" Barbar[4]. Andrerseits lernte er in der vortrefflichen Schule des großen Valentinian I. und in den ersten Jahren Gratians das Beamtentum, die Diplomatie und den Krieg gründlich kennen. — Bei so echt römischer Ausbildung vergaß er doch nie, daß er ein Deutscher war. Deutsch zunächst ist die Tugend der Enthaltsamkeit und Keuschheit, die rühmend an Arbogastes hervorgehoben wird[5]. Mit deutscher Treue hielt er ferner an seinem Odinsglauben fest, und hat auch mit dem Rechtsgefühl des Starken dem unterdrückten Heidentume beständig seine Sympathien bewahrt. Dem herrschsüchtig gewordenen Katholizismus des Ambrosius dagegen stand er feindlich gegenüber. Und wie er den Göttern Treue hielt, so auch seinen Freunden und Feinden in Liebe und Haß. Echt deutsch ist der Zug, daß er auch in römischen Diensten der alten Familienfehden im Heimatlande gedachte und die Gelegenheit der Rache sich nicht entgehen ließ; ebenso deutsch aber ist auch seine Auffassung seines Verhältnisses zum Reiche und den Kaisern. Sein Verhalten in den ersten Jahren zeigt, daß er in Gratian, dann in Theodosius seine Gefolgsherren sah und seiner persönlichen Treue weit mehr Rechnung trug als der Anhänglichkeit an das Reich[6]. Germanisch endlich war sein Verhalten gegen seine Untergebenen und seine Krieger. Wie ein deutscher Gefolgsherr sorgte er für seine Leute, die sich dann auch wiederum für ihn begeisterten. Seine Freigebigkeit war berühmt und nicht die letzte Ursache seiner Erfolge. Den Bürgern nahm er, was er gesetzlich mußte, aber nicht mehr; insbesondere hat er sich nie wie die römischen Beamten durch unrecht Gut zu bereichern gesucht, und niemals ist er der Bestechung zugänglich gewesen[7]. Vergessen darf man bei alledem nicht, daß auch die Laster der Germanen dem Arbogastes nicht fremd waren. Dahin gehört z. B. der rücksichtslose „furor teutonicus", die unbändige Rauf- und Kriegslust, die oft zur Tollkühnheit wird, oft in wildem Trotz ausbricht, und seinen Feinden ein Recht gab, ihn frech und blutdürstig zu nennen[8]. — Alle diese Anlagen und Eigenschaften aber standen im Dienste einer mächtigen Willenskraft. Die Bahn, die er konsequent[9] verfolgte, war ihm von dem kühnsten Wager seines Volkes noch nicht vorgegraben: den Weg zur ersten Machtstellung im Römerreiche zu finden, ohne den herrschenden Götzen und Göttern, Kaisern, Consuln, Hofschranzen und Bischöfen zu huldigen und zu schmeicheln, sondern einzig durch die Macht seiner Persönlichkeit zum Ziele zu gelangen. Denn der Glanz der Macht hatte für ihn keinen Reiz; er strebte nicht nach dem Purpur an sich, nur sollten die Purpurträger von ihm abhängen oder wenigstens ihn als unentbehrlich anerkennen. — Somit müßten wir den Arbogastes in erster Linie als Staatsmann beurteilen, wobei wir freilich auf die letzten Jahre und, da alle seine Gesetze und Einrichtungen von Theodosius kassiert wurden, auf einzelne Spuren und Andeutungen beschränkt

[1]) Das läßt sich aus seiner Feindschaft zu fast allen ripuarischen Stämmen vermuten. [2]) Die Zeit ist nicht bekannt. Daß Ammian ihn nicht erwähnt, beweist nur, daß Arbog. bis 378 noch keine hohe Stellung erreicht hatte. [3]) Zos. IV, 53. [4]) Socr. V, 25. Oros. VII, 35. [5]) Eunapius fr. 53. [6]) cf. Zos. IV, 53. [7]) Zos. IV, 33, 1. Eunap. fr. 53. [8]) Oros. VII, 35. Socr. V, 25. Joh. Antioch. [9]) Die Einnahme der Stellung Bautos war der erste deutliche Schritt.

sind. Sein offenes Streben, Rechtlichkeit in die römische Verwaltung des Westens zu bringen, ist an sich groß und gut, aber nicht außergewöhnlich; den großen Staatsmann aber zeigt der Gedanke der Gleichberechtigung der Konfessionen im Reiche. Der Germane hat hier freilich gerade wie sein besonnener Freund Eugenius den Charakter seiner römischen Zeitgenossen gründlich mißverstanden, aber sein Irrtum war doch der eines großen Geistes. — Als Feldherr schließlich steht er geradezu im Gegensatze zu den meisten seiner Zeitgenossen, die als kriegstüchtig gelten. Die Legionen waren ja längst kleiner, die Armatur leichter geworden; aber den richtigen Vorteil daraus zu ziehen war noch niemandem eingefallen. Im Gegenteil sind die Rüstungen, Märsche und Manöver jener Zeit von einer unglaublichen Langsamkeit und Schwerfälligkeit; erst Arbogast verstand es die Scharen zu beflügeln, ohne ihre Standhaftigkeit zu beeinträchtigen. Nur einen Nachfolger hat er in dieser Hinsicht gehabt, Stilicho. Eine zweite Neuerung, die Arbogastes wieder einführte, waren die Winterfeldzüge: Auch hierin ist er lange ohne Nachahmer geblieben.

In dem Charakter des Arbogastes herrschte nun von Anfang an neben der Treue auch die Selbstsucht vor. Seiner Vorzüge sich bewußt, auf seine Leistungen pochend und auf seine Freunde vertrauend, hielt er sich für den, der allein herrschen könne und herrschen müsse. Dabei ist natürlich, daß er es als Unrecht empfand, wie er bei Seite geschoben werden sollte und nur folgerichtig, daß er Widerstand leistete. Bald freilich war die Berufung auf Theodosius nur noch ein Vorwand, die Treue gegen diesen und Valentinian brechen und die eigene Machtstellung retten zu können. Die Selbstsucht hatte eben vollkommen gesiegt. Nun ging er weiter zu Verrat, Empörung und Kaisermord; nun war keine Spur mehr von der alten Treue in ihm zu finden. Und echt tragisch wie der Konflikt der Pflichten, in dem er erlag, war auch die Katastrophe. Der Mann, der an seinem Gefolgsherrn Verrat geübt hatte und zu dessen Vernichtung ausgezogen war, derselbe Mann wurde durch den Verrat seiner eigenen Leute von Theodosius besiegt und in den Tod getrieben. —

Nachrichten über das Herzogliche Gymnasium.

Ostern 1893 bis Ostern 1894.

Übersicht des erteilten Unterrichts.

Prima. Klassenlehrer: Oberlehrer **Dege.**

Religion: 2 St. Im S. Kirchengeschichte. Im W. Brief an die Römer. Passionsgeschichte. Müller.

Deutsch: Oberprima: 3 St. Kleinere Abhandlungen aus dem den Schülern im Unterrichte eröffneten Gesichtskreise; 8 Aufsätze (darunter 2 Klassenaufsätze). Lebensbilder Goethes und Schillers und ihrer berühmtesten Zeitgenossen sowie bedeutenderer neuerer Dichter. Vorträge der Schüler nach eigener Ausarbeitung. Außerdem: im Sommer Shakespeares Julius Cäsar, im Winter Goethes Götz, Wahrheit und Dichtung. Saalfeld. — Unterprima: 3 St. Lessings Laokoon, Schillers und Goethes Gedankenlyrik und wichtigste Balladen; Braut von Messina und Iphigenie. Übersicht über die Dichtungsarten. 8 Aufsätze, davon 2 Klassenaufsätze, meistens im Anschluß an die Lektüre. Einige Vorträge. Lebensskizzen der wichtigsten Dichter seit der Reformation bis zur klassischen Zeit. Liesenberg.

Lateinisch: 6 St. Horaz Oden 1. u. 3. Buch. Ausgewählte Epoden, Satiren und Episteln. 2 St. Müller. — Oberprima: Cicero in Ant. II. Tac. Ann. IV. 3 St. Mündliche Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche nach Seyfferts Übungsbuch. Alle 14 Tage eine schriftliche Übersetzung ins Lateinische im Anschluß an Gelesenes abwechselnd als Klassen- und Hausarbeit. 1 St. Dege. — Unterprima: Ciceros Briefe nach der Ausgabe von Aly. Tacitus Hist. I. 3 St. Mündliche Übersetzungen u. s. w. wie in Oberprima. 1 St. Dege.

Griechisch: 6 St. Ilias B. X—XVI, Sophokles Aias und Antigone; Demosthenes, 1. u. 3. Olynth. Rede, Platons Apologie, Kriton, Anfang und Schluß des Phädon. Übersetzungen aus dem Griechischen ins Deutsche. Müller.

Hebräisch: 2 St. Abschluß der Grammatik und Übersicht über die semitischen Sprachen, gelesen wurden ausgewählte Psalmen. Klügel.

Französisch: 2 St. Im Sommer Lanfrey, Histoire de Napoléon, campagne de 1806—1807; im Winter L'Avare p. Molière und Fortsetzung aus Lanfrey. Übersetzungen aus dem Französischen, gelegentlich kurze Wiederholungen der Grammatik. Liesenberg.

Englisch: 2 St. Oberprima: Im S. Macaulay, Essay on Warren Hastings, im W. Shakespeares Tempest. Übersetzungen ins Deutsche. Wichtigere syntaktische Regeln im Anschluß an die Lektüre. Unterprima: Im S. Life of Nelson by R. Southey, im W. A. Tennyson, Enoch Arden and other poems. Formenlehre wiederholt und einige syntaktische Regeln im Anschluß an die Lektüre. Liesenberg.

Geschichte: 3 St. Geschichte der epochemachenden weltgesch. Ereignisse von 476—1648, unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte. 3 St. Dege.

Mathematik: 4 St. Oberprima: Repetitionen aus allen Gebieten der Elem.-Math. Quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten; imaginäre Zahlen. Einiges aus der neueren Geometrie; Stereometrie. Unterprima: Erweiterung der quadratischen Gleichungen, Reihen, Zinseszins- und Renten-Rechnung. Trigonometrie, Stereometrie. Viele häusliche Aufgaben: monatlich eine größere, freie Ausarbeitung. Bahmann.

Physik: 2 St. Repetitionen; Mechanik. Bahmann.

Obersekunda. Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. **Saalfeld.**

Religion: 2 St. Erklärung der Apostelgeschichte. Lektüre des 1. Briefes St. Pauli an die Korinther und des Galaterbriefes. Wiederholung der Hauptstücke, sowie früher gelernter Psalmen und Kirchenlieder. Bertling.

Deutsch: 3 St. Nibelungenlied. Goethes Götz v. Berlichingen, Egmont. Vorträge. Acht Aufsätze. Dege.

Lateinisch: 6 St. Lektüre 5 St.: Ciceronis pro Roscio Amerino. — Liv. XXI. — Virgils Äneide Buch V und VI nach einem Kanon. Regelmäßige Übungen im Extemporieren. Einzelne Stellen aus Virgil wurden auswendig gelernt und gelegentlich stilistische Regeln und synonymische Unterscheidungen aus der Prosalektüre abgeleitet. Stilistische Zusammenfassungen und grammatische Wiederholungen im Anschluß an Gelesenes. — Alle 14 Tage eine schriftliche Übersetzung in das Lateinische abwechselnd als Klassen- und als Hausarbeit, daneben alle 6 Wochen eine Übersetzung ins Deutsche als Klassenarbeit. Nach Abschluß eines größeren Lesestoffes eine lateinische Inhaltsangabe zur Verarbeitung des Gelesenen. 1 St. Saalfeld.

Griechisch: 6 St. Herod. VI, 34—45, 94—140. Xen. Memorab. III. Syntax nach Uhle, § 228 bis 287 (Genera, Tempora, Modi, Infinitiv, Particip.) 1 St. Dege. — Odyssee B. IX—XIV, von XV—XXII ausgewählte Stellen. 2 St. Liesenberg.

Hebräisch: 2 St. Durchnahme der Grammatik mit Ausnahme der Verba tertiae He und Aleph. Lesestücke und Psalmen nach dem Lehrbuche. Klügel.

Französisch: 2 St. Scribe, Bertrand et Raton. Duruy, Histoire de France I. — Übungen im Sprechen; alle Monate eine zusammenfassende grammatische Wiederholung nebst mündlichen Übersetzungen aus dem Deutschen. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit: schriftl. Übersetzung aus dem Französischen. Saalfeld.

Englisch: 2 St. Grammatik nach Gesenius, I. T. Lesestücke daraus. Im W. Tales from Shakespeare by Ch. Lamb. Übersetzungen daraus ins Deutsche. Liesenberg.

Geschichte: 3 St. Im Sommer: Hauptereignisse der griechischen Geschichte bis zum Tode Alexanders d. Gr. Im Winter: Römische Geschichte bis zum Untergange des weströmischen Kaisertums nach Ursachen und Wirkungen. Gelegentlich Wiederholungen aus der Erdkunde. Saalfeld.

Mathematik: 4 St. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen; eingekleidete Gleichungen ersten Grades; Gleichungen mit mehreren Unbekannten; quadratische Gleichungen. Repetition der Ähnlichkeitslehre und Kreisberechnung. Erweiterung der Elem.-Geometrie. Goniometrie, Trigonometrie. Viele häusliche Aufgaben. Monatlich eine größere Hausarbeit. Bahmann.

Physik: 2 St. Repetitionen: Wärmelehre. Bahmann.

Untersekunda. Klassenlehrer: Oberlehrer **Steinhoff.**

Religion: 2 St. Bibellesen zur Ergänzung der in Unter- und Obertertia gelesenen Abschnitte alten und neuen Testaments. Wiederholung wie in IIA. Bertling.

Deutsch: 3 St. 10 Aufsätze. Lektüre: Jungfrau von Orleans, Minna von Barnhelm, Hermann und Dorothea. Auswendiglernen von Gedichten, kleine Vorträge im Anschluß an die Lektüre. Steinhoff.

Lateinisch: 7 St. Lektüre 4 St. Im Sommer Cic. Catil. Reden II. III., im Winter Liv. II. nach Auswahl; ausgewählte Stücke aus Virgil, Auswendiglernen einzelner Stellen. — Grammatik 3 St. Wiederholungen und Ergänzungen, einige stilistische Regeln. Alle 8 Tage eine kurze Übersetzung in das Lat. im Anschluß an die Lektüre; alle 6 Wochen statt derselben eine schriftl. Übersetzung ins Deutsche. Steinhoff.

Griechisch: 6 St. Lektüre. Xenophons Hellenika III. — Homers Odyssee von I ab mit Ausw. 4 St. Grammatik. Die Syntax des Nomens (Artikel, Pronomen, Kasuslehre) sowie die notwendigsten Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre durch die Prosalektüre. — Mündliche und schriftliche Übersetzungen: alle 14 Tage abwechselnd je eine Haus- und je eine Klassenarbeit in engem Anschluß an den Lese- und Lernstoff. Gelegentliche Übersetzungen aus dem Griechischen ins Deutsche. Saalfeld.

Französisch: 3 St. Lektüre: Voltaire's Charles XII. Grammatik: Plötz II, L. 1—50. Steinhoff.

Geschichte: 2 St. Deutsche und preußische Geschichte vom Regierungsantritt Friedrichs des Großen bis zur Gegenwart nach Eckertz' Hülfsbuch. Lebensbilder der braunschweigischen Herzöge: Carl Wilhelm Ferdinand, Friedrich Wilhelm, Wilhelm. — Geographie: 1 St. Erdkunde Europas und elementare mathematische Erdkunde nach Kirchhoff. Kartenskizzen. Menzel.

Mathematik: 4 St. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen; Gleichungen ersten und zweiten Grades. Ähnlichkeitslehre, Kreisberechnung, Einleitung in die Trigonometrie, Rechtwinklige und gleichschenklige Dreiecke. Elemente der Körperberechnung. Häusliche Aufgaben und monatlich eine größere Arbeit. Bahmann.

Physik: 2 St. Vorbereitender physikalischer Lehrgang: Teil I u. II. Bodenstedt.

Obertertia. Klassenlehrer: Oberlehrer **Klügel.**

Religion: 2 St. Im Sommer Lebensgeschichte Luthers. Im Winter Lektüre und Besprechung der Bergpredigt und der Gleichnisreden Jesu. Erlernung und Wiederholung von Psalmen, Sprüchen und Kirchenliedern. Bertling.

Deutsch: 2 St. Alle vier Wochen ein Hausaufsatz, bisweilen ein Schulaufsatz. Lektüre nach Hopf und Paulsieks deutschem Lesebuche. Schillers Glocke und Wilhelm Tell. 3 Gedichte, darunter die Glocke, auswendig gelernt. Hassebrauk.

Lateinisch: 7 St. Lektüre 4 St. Cäsar de bello Gallico V. VI. VII mit Auswahl. Ovid ausgewählte Stücke nach einem Kanon, in beiden Schriftstellern fleißige Übungen im unvorbereiteten Übersetzen. Eine Anzahl von Ovidversen wurde gelernt. — Grammatik 3 St. Tempus- und Moduslehre; Abschluß der Verbalsyntax in ihren Hauptregeln. Jede Woche eine schriftliche Übersetzung ins Lateinische als Klassen- oder Hausarbeit, alle 6 Wochen eine schriftliche Übersetzung aus dem Lateinischen. Häufige mündliche Übersetzungen. Klügel.

Griechisch: 6 St. Lektüre im Sommer 3, im Winter 4 St. Xenophons Anabasis Buch II. III. Grammatik im Sommer 3, im Winter 2 St. Verben auf $\mu\iota$ und die wichtigsten unregelmäßigen Verben des attischen Dialekts; Wiederholung der Lehraufgaben von IIIB; Syntaktische Regeln nach Gelegenheit. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit, im Anschluß an die Lektion häufige mündliche Übungen. Lernen von Vokabeln. Klügel.

Französisch: 3 St. Grammatik, Lektüre, Exercitien und Extemporalien (alle 14 Tage) nach Mangold und Coste. I. Steinhoff.

Geschichte: 2 St. Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters bis 1740 nach Eckertz' Hülfsbuch. Hassebrauk.

Geographie: 1 St. Wiederholung der physischen Erdkunde Deutschlands, Erdkunde der deutschen Kolonieen nach Kirchhoffs Schulgeographie. Kartenskizzen. Hassebrauk.

Mathematik: 3 St. Geometrie: Kreislehre Teil II. Sätze über Flächengleichheit von Figuren. Berechnung der Flächen geradliniger Figuren. Einführung in die Lehre von der Ähnlichkeit der Figuren. — Arithmetik u. Algebra: Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Potenzen mit positiven, ganzzahligen Exponenten. Das Notwendigste über Wurzelgrößen. Bodenstedt.

Naturwissensch.: 2 St. Der Mensch und dessen Organe nebst Unterweisungen über die Gesundheitspflege. Vorbereitender physikalischer Lehrgang, Teil I. Bodenstedt.

Untertertia. Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. **Menzel.**

Religion: 2 St. Geschichte des Reiches Gottes im alten Testamente. Lektüre und Besprechung der entsprechenden Schriftabschnitte. Besprechung und Erlernung des IV. u. V. Hauptstückes. Besprechung des Kirchenjahres. Erlernung und Wiederholung von Psalmen, Sprüchen und Kirchenliedern. Bertling.

Deutsch: 2 St. Zusammenfassender Überblick über die wichtigsten der deutschen Sprache eigentümlichen grammatischen Gesetze. Häusliche Aufsätze alle 4 Wochen. Behandlung prosaischer und poetischer Lesestücke nach Hopf u. Paulsiek. Belehrungen über die poetischen Formen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. Menzel.

Lateinisch: 7 St. Lektüre: Caesar, Bell. Gall. Buch 1—4 zum Teil kursorisch 4 St. Grammatik 3 St. Wiederholung der Kasuslehre. Hauptregeln der Tempus- u. Moduslehre nach Ellendt-Seyffert §§ 94—160. 209—222. 228—250. Mündliche und schriftl. Übersetzungen aus Hennings Elementarbuch. Alle 8 Tage eine Übersetzung ins Lateinische als Klassenarbeit oder eine häusliche Arbeit; alle 6 Wochen eine schriftliche Übersetzung aus Caesar. Menzel.

Griechisch: 6 St. Regelmäßige Formenlehre bis zum verbum liquidum nach Uhle, Schulgrammatik § 1—106. Mündliche Übersetzungen aus dem Griechischen und ins Griechische und Vokabellernen aus Wesener, Elementarbuch I. Schriftliche Übersetzungen ins Griechische alle 14 Tage, teils Hausarbeiten, teils Klassenarbeiten 6 St. Menzel.

Französisch: 3 St. Regelmäßige Lese- und Sprechübungen. Erweiterung des Wortschatzes. Wiederholung der regelmäßigen Konjugation, unter besonderer Berücksichtigung des Konjunktivs. Die notwendigsten unregelmäßigen Verba. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus dem Lese- und Lehrbuch von Mangold und Coste 1—40. Daneben Übungen im Rechtschreiben. Menzel.

Geschichte: 2 St. Kurzer Überblick über die weström. Kaisergeschichte vom Tode des Augustus, dann deutsche Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters mit Heranziehung der außerdeutschen Geschichte, soweit sie allgemeine Bedeutung hat, und der braunschw. Geschichte. Steinhoff.

Geographie: 1 St. Physische u. politische Erdkunde der außereuropäischen Erdteile außer den deutsch. Kolonieen. Kartenskizzen. Wiederholung der politischen Erdkunde Deutschlands. Steinhoff.

Mathematik: 3 St. Planimetrie: Winkel, Dreieck, Parallelogramme, Kreislehre Teil I. Arithmetik: Die 4 Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen. Borrmann.

Naturkunde: 2 St. Beschreibung einiger schwieriger Pflanzenarten zur Ergänzung der Kenntnisse in Formenlehre, Systematik und Biologie. Besprechung der wichtigsten ausländischen Nutzpflanzen. Einiges über Anatomie und Physiologie der Pflanzen, sowie über kryptogame und Pflanzenkrankheiten. Überblick über das Tierreich. Grundbegriffe der Tiergeographie. Bodenstedt.

Quarta. Klassenlehrer: Oberlehrer **Damköhler.**

Religion: 2 St. Einteilung der Bibel, Reihenfolge der bibl. Bücher. Lektüre und Besprechung der Auferstehungsgeschichte und der Apostelgeschichte. Durchnahme des III. und Erlernung des IV. u. V. Hauptstücks. Erlernung u. Wiederholung von Sprüchen u. Kirchenliedern. Bertling.

Deutsch: 3 St. Grammatik: Der zusammengesetzte Satz. Das Wichtigste aus der Wortbildungslehre, an typische Beispiele angeschlossen. Abwechselnd Rechtschreibeübungen in der Klasse und schriftliches freieres Nacherzählen des in der Klasse Gehörten (häusliche Arbeit alle vier Wochen). Lesen von Gedichten und Prosastücken. Nacherzählen. Auswendiglernen und verständnisvolles Vortragen von acht Gedichten. Damköhler.

Lateinisch: 7 St. Aus Cornelius Nepos wurden gelesen: Miltiades, Themistokles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander, Alcibiades, Conon, Hannibal. Grammatik: Wiederholung der Formenlehre. Das Wesentliche aus der Kasuslehre im Anschluß an Musterbeispiele, die möglichst

aus dem Gelesenen entnommen wurden. Syntax des Verbums nach Bedürfnis. Mündliche und schriftliche Übersetzungen in das Lateinische aus Ostermanns Übungsbuche. Wöchentlich eine kurze Übersetzung ins Lateinische im Anschluß an die Lektüre als Klassenarbeit oder als häusliche Arbeit. Dazu in jedem Halbjahre drei schriftliche Übersetzungen ins Deutsche. Damköhler.

Französisch: 4 St. Lehrbuch von Mangold und Coste; Lese- und Sprechübungen; Einübung der Aussprache, der Declination, der einfachen Zeiten von avoir und être im Indic., sowie von donner, das Notwendigste vom Adjektiv, Pronomen u. Zahlwort. Gelesen 1—40; dabei Aneignung eines mäßigen Wortschatzes. Übersetzungen aus den deutschen Übungsstücken 1—24 mündlich und schriftlich; daraus jede Woche ein kleines Domesticum. Liesenberg.

Geschichte u. Geographie: 4 St. Übersicht über die griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen nebst Ausblick auf die Diadochenreiche und Übersicht über die römische Geschichte bis zum Tode des Augustus in Anlehnung an die führenden Hauptpersonen. Einprägung der unentbehrlichen Jahreszahlen und des geschichtlichen Schauplatzes. — Physische und politische Erdkunde von Europa außer Deutschland, insbesondere der um das Mittelmeer gruppierten Länder. Entwerfen von einfachen Kartenskizzen an der Wandtafel und in Heften. Damköhler.

Rechnen: 2 St. Beendigung der Decimalbruchrechnung. Umgekehrte und zusammengesetzte Regel de tri, Zins- und Mischungsrechnung. Borrmann.

Planimetrie: 2 St. Die Winkel, das Dreieck und das Parallelogramm. Übungen im Zeichnen und Berechnen einfacher Figuren. Borrmann.

Naturkunde: 2 St. Vergleichende Beschreibung verwandter Arten und Gattungen von Blütenpflanzen. Übersicht über das natürliche Pflanzensystem. Lebenserscheinungen der Pflanzen. Niedere Tiere, namentlich nützliche und schädliche, sowie deren Feinde, mit besonderer Berücksichtigung der Insekten. Bodenstedt.

Quinta. Klassenlehrer: Oberlehrer **Hassebrauk.**

Religion: 2 St. Biblische Geschichten des neuen Testaments nach Brüggemanns Heilsgeschichte. Wiederholung des ersten und Erklärung wie Einprägung des zweiten Hauptstücks. Wiederholung bereits erlernter und Einprägung neuer Kirchenlieder und Katechismussprüche. Bertling.

Deutsch: 3 St. Grammatik: Der einfache u. erweiterte Satz. Das Notwendigste vom zusammengesetzten Satze. Rechtschreibe- und Interpunktionsübungen in wöchentlichen Diktaten in der Klasse. Mündliches Nacherzählen, erste Versuche im schriftlichen Nacherzählen, im ersten Halbjahre in der Klasse, im zweiten auch (2mal) als Hausarbeit. — Erzählungen aus der alten Sage und Geschichte. — Lesen von Gedichten und Prosastücken. 8 Gedichte auswendig gelernt. Hassebrauk.

Lateinisch: 8 St. Nach Ellendt-Fries Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre, die Deponentia, die unregelmäßige Formenlehre mit Beschränkung auf das Notwendige. — Die wichtigsten syntaktischen Regeln, Acc. c. Inf., Participium coniunctum, Ablativus absolutus, Städtenamen. — Vokabellernen nach Bedürfnis. — Mündliche und schriftliche Übungen sowie Reinschriften; wöchentlich eine Klassenarbeit. Hassebrauk.

Geographie: 2 St. Physische und politische Erdkunde Deutschlands nach Kirchhoffs Schulgeographie. Relief, Globus und Karte zu Übungen benutzt. Leichtere Übungen im Entwerfen von Kartenskizzen. Hassebrauk.

Rechnen: 4 St. Teilbarkeit der Zahlen. Gemeine Brüche, Resolutionen und Reduktionen. Einfache Aufgaben der Regel de tri. Die deutschen Maße, Münzen und Gewichte. Bodenstedt.

Naturkunde: 2 St. Beschreibung und Vergleichung verwandter Arten von Blütenpflanzen. Beschreibung wichtiger Wirbeltiere. Grundzüge des Knochenbaues beim Menschen. Bodenstedt.
Schreiben: 2 St. Das deutsche und das lateinische Alphabet. Borrmann.

Sexta. Klassenlehrer: Gymnasiallehrer **Borrmann.**

Religion: 3 St. Biblische Geschichten des alten Testaments. Im Anschluß an die Hauptfeste die betreffenden Geschichten des neuen Testaments. Durchnahme des 1., 2. u. 3. Hauptstücks. Auswendiglernen von Sprüchen und 4 Liedern. Borrmann.
Deutsch: 3 St. Der einfache Satz, das Wichtigste aus der Formenlehre. Lesen von Gedichten und Prosastücken. Mündliches Nacherzählen. Gedichte wurden gelernt und vorgetragen. Einübung der Rechtschreibung durch wöchentliche Diktate. Borrmann.
Lateinisch: 8 St. Formenlehre mit strengster Beschränkung auf das Regelmäßige und mit Ausschluß der Deponentia. Aneignung eines angemessenen Wortschatzes im Anschluß an das Lesebuch und zur Vorbereitung auf die Lektüre. Die Übungssätze wurden in der Schule, anfangs unter Anleitung und Hilfe des Lehrers, allmählich immer selbständiger übersetzt und dann zum Nachübersetzen aufgegeben. Übungen im Konstruieren und Nachübersetzen. An den lateinischen und deutschen Abschnitten fanden regelmäßige mündliche und schriftliche Übungen in der Klasse statt. Einige syntaktische Regeln, z. B. über Orts- und Zeitbestimmungen, den abl. instr. und die gebräuchlichsten Konjunktionen cum, quamquam, ut, ne, und einige Vorschriften über Wortstellung. Wöchentlich eine halbstündige Klassenarbeit im Anschluß an den Lesestoff. Reinschriften derselben und gegen Ende des Schuljahres statt dieser auch besondere, in der Klasse vorbereitete Übersetzungen als Hausarbeiten. Damköhler.
Geschichte: 1 St. Bilder aus der vaterländischen Geschichte. Borrmann.
Geographie: 2 St. Grundbegriffe möglichst im Anschluß an die umgebende Landschaft erläutert. Das Notwendigste über die 5 Erdteile und Deutschland. Liesenberg.
Naturkunde: 2 St. Beschreibung von Blütenpflanzen; Erklärung der Formen und Teile der Wurzeln, Stengel, Blätter, Blüten leicht erkennbarer Blütenstände und Früchte Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden. Bodenstedt.
Rechnen: 4 St. Wiederholung der 4 Grundrechnungen mit ganzen Zahlen. Die einfachsten Decimalrechnungen, das Maß-, Münz- und Gewichtssystem. Einfache eingekleidete Aufgaben. Borrmann.
Schreiben: 2 St. Das lateinische Alphabet. Borrmann.

Verteilung der Lehrstunden im Wintersemester 1893/94.

<table>
<tr><th></th><th>Ia</th><th>Ib</th><th>IIa</th><th>IIb</th><th>IIIa</th><th>IIIb</th><th>IV</th><th>V</th><th>VI</th><th></th></tr>
<tr><td>Direktor
Dr. Müller,
Professor.</td><td colspan="2">2 Religion
2 Horaz
6 Griech.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>10</td></tr>
<tr><td>Dege, Oberlehrer
Ord. I.</td><td colspan="2">4 Latein 4 Latein
3 Gesch.</td><td>3 Deutsch
4 Griech.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>18</td></tr>
<tr><td>Dr. Bahmann,
Oberlehrer.</td><td colspan="2">4 Mathem 4 Mathem.
2 Physik</td><td>4 Mathem
2 Physik</td><td>4 Mathem.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>20</td></tr>
<tr><td>Dr. Saalfeld,
Oberlehrer.
Ord. IIa.</td><td>3 Deutsch</td><td></td><td>6 Latein
2 Franz.
3 Gesch.
u. Geogr.</td><td>6 Griech.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>20</td></tr>
<tr><td>Steinhoff,
Oberlehrer.
Ord. IIb.</td><td></td><td></td><td></td><td>3 Deutsch
7 Latein
3 Franz.</td><td>3 Franz.</td><td>2 Gesch.
1 Geogr.</td><td></td><td></td><td></td><td>19</td></tr>
<tr><td>Klügel,
Oberlehrer.
Ord. IIIa.</td><td colspan="2">2 Hebräisch
3 Turnen</td><td colspan="2">2 Hebr.
3 Turnen</td><td>7 Latein
6 Griech.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>23</td></tr>
<tr><td>Damköhler,
Oberlehrer.
Ord. IV.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>3 Deutsch
7 Latein
2 Gesch.
2 Geogr.</td><td></td><td>8 Latein</td><td>22</td></tr>
<tr><td>Dr. Menzel,
Oberlehrer.
Ord. IIIb.</td><td></td><td></td><td></td><td>2 Gesch.
1 Geogr.</td><td></td><td>2 Deutsch
7 Latein
6 Griech.
3 Franz.</td><td></td><td></td><td></td><td>21</td></tr>
<tr><td>Hassebrauk,
Oberlehrer.
Ord. V.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>2 Deutsch
2 Gesch.
1 Geogr.</td><td></td><td></td><td>3 Deutsch
8 Latein
2 Geogr.
3 Turnen</td><td></td><td>21</td></tr>
<tr><td>Dr. Liesenberg,
Oberlehrer.</td><td colspan="2">2 Franz.
2 Engl. 2 Engl.
3 Deutsch</td><td>2 Homer
2 Engl.</td><td></td><td></td><td></td><td>4 Franz.
3 Turnen</td><td></td><td>2 Geogr.</td><td>22</td></tr>
<tr><td>Bodenstedt,
Oberlehrer.</td><td></td><td></td><td></td><td>2 Physik</td><td>3 Mathem.
2 Naturw.</td><td>2 Naturk.</td><td>2 Naturk.</td><td>4 Rechnen
2 Naturk.</td><td>2 Naturk.
3 Turnen</td><td>22</td></tr>
<tr><td>Borrmann,
Gymnasiallehrer.
Ord. VI.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>3 Turnen</td><td>3 Mathem.
3 Turnen</td><td>4 Mathem.
u. Rechnen</td><td>2 Schreib.</td><td>3 Religion
4 Deutsch
u. Geschichts-Erzählg
4 Rechnen
2 Schreib.</td><td>28</td></tr>
<tr><td>Bertling,
Pastor Coll.</td><td></td><td></td><td>2 Religion</td><td>2 Religion</td><td>2 Religion</td><td>2 Religion</td><td>2 Religion</td><td>2 Religion</td><td></td><td>12</td></tr>
<tr><td>Hinze,
Zeichenlehrer.</td><td colspan="4">2 Zeichnen</td><td>2 Zeichnen</td><td>2 Zeichnen</td><td>2 Zeichnen</td><td>2 Zeichnen</td><td></td><td>10</td></tr>
<tr><td>Sölter,
Musiklehrer.</td><td colspan="6">1 Singen</td><td>1 Singen</td><td>2 Singen</td><td>2 Singen</td><td>6</td></tr>
</table>

Chronik und Statistik.

11. April 1893. Eröffnung des Schuljahrs. Aufnahme neuer Schüler.

8. Mai. Feier des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten des Herzogtums Braunschweig. Die Ansprache hielt Oberlehrer Dr. Menzel im Anschluß an Psalm 118.

2. September. Feier des Sedantages. Ansprache des Direktors.

12. September. Maturitäts- und Abschlußprüfung unter stellvertretendem Vorsitz des Direktors. Zum Regierungskommissar war Herr Oberbürgermeister Pockels in Braunschweig bestellt.

15. September. Schulfrei wegen des in der Nähe stattfindenden Manövers.

1. November. Feier des h. Abendmahls in der St. Bartholomäikirche.

3. November. Teilnahme der Schule am Gustav-Adolf-Festspiel in Halberstadt.

7. November starb nach längerem Leiden ein lieber und begabter Schüler, der Sextaner Willi Fischer, Sohn des Bankiers Fischer hierselbst. Seine Lehrer und Mitschüler gaben ihm das Geleit zum Grabe.

17. Dezember. Schauturnen und Fest des Schüler-Turnvereins.

23. Januar 1894 starb nach langen Leiden der Oberlehrer a. D. Prof. Dr. Hannemüller.

Bernhard Hannemüller wurde am 1. Februar 1840 zu Blankenburg geboren und besuchte das hiesige Gymnasium durch alle Klassen mit ausgezeichnetem Erfolge. Er studierte in Göttingen Philologie, erwarb daselbst den akademischen Doktorgrad und bestand vor der Herzoglichen Kommission zur Prüfung der Kandidaten des höheren Schulamts das examen pro facultate docendi. Zuerst thätig an der Erziehungs-Anstalt des Prof. Dr. Brinckmeier in Ballenstedt, unterrichtete er von Michaelis 1865 bis Ostern 1866 am Gymnasium in Helmstedt und wurde dann am hiesigen Gymnasium angestellt, dem er bis zu seiner Pensionierung am 1. November 1892, zuletzt als Ordinarius der Prima, angehörte. Ein treuer, gewissenhafter und kenntnisreicher Lehrer hat er über ein Vierteljahrhundert in Segen an unserer Schule gewirkt. Viele dankbare Schüler, seine Amts- und Arbeitsgenossen beklagen aufrichtigen Herzens seinen Tod und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Außer seiner Doktordissertation hat der Verewigte eine Abhandlung in dem Programm von 1869 drucken lassen: „Über den Einfluß des römischen Priestertums auf die Verfassung und Verwaltung des römischen Staates."

27. Januar. Öffentliche Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

7. März. Maturitäts- und Abschlußprüfung unter Vorsitz des Herrn Gymnasialdirektors Prof. Dauber in Braunschweig.

17. März. Schluß des Schuljahrs.

Aus der Volkmar-Stiftung kamen drei Stipendien von je 50 M. zur Verteilung. Die Unterstützungsbibliothek für bedürftige Schüler erhielt daraus 25 M. — Das Kuratorium besteht aus dem Direktor als Vorsitzenden, dem Oberlehrer Dege als Rechnungsführer und dem Oberlehrer Klügel als Vertreter des Familienältesten Dr. A. Volkmar in Jever.

Es erhielt Geschenke:

Die Gymnasialbibliothek von dem Statistischen Büreau des Hohen Herzoglichen Staats-Ministeriums, von den Herren Bankier J. Meyer, Direktor Professor Dr. Müller, den Oberlehrern Dr. Saalfeld, Steinhoff, Klügel, Dr. Menzel, Dr. Liesenberg, Hassebrauk, Herrn Dr. Schilling, Herrn Hofgärtner Preuß, dem Primaner Fritz Eyselein, von den Verlagsbuchhandlungen G. Freytag und B. G. Teubner in Leipzig.

Die Schülerbibliothek von dem Primaner Fritz Schilling und dem Tertianer Hans Schilling.

Die Unterstützungsbibliothek von dem Herrn Oberlehrer Dege, Herrn von Jacobs, den Abiturienten Fritz Niemann, Oskar Sommer, Wilhelm Kirchhoff, Karl Winnig, dem Primaner Brink, dem Obersekundaner Otto Hecker, den Untersekundanern Moritz Heitefuß, Wendt, Gustav Koecher, dem Obertertianer Geza Groß und dem Quartaner Thiele, von den Verlagsbuchhandlungen B. G. Teubner und G. Freytag in Leipzig, Weidmann in Berlin und von der Verlagsbuchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Den naturwissenschaftlichen Sammlungen wurden Geschenke zuteil durch die Herren v. Jacobs und Geheimrat Osann.

Allen freundlichen Gebern sei auch hier bestens gedankt.

Die Zahl der Schüler betrug:

Im Sommer: I 33. IIa 20. IIb 43. IIIa 42. IIIb 34. IV 37. V 35. VI 29. Im ganzen 273.

Im Winter:	Einheimische.	Aus dem Herzogtume.	Aus anderen Ländern.	Im ganzen.
I	19	2	13	34
IIa	9	1	12	22
IIb	20	6	14	40
IIIa	25	7	10	42
IIIb	19	5	10	34
IV	25	5	4	34
V	28	4	3	35
VI	24	3	3	30
	169	33	69	271

Darunter 2 katholischer Konfession, 4 jüdischer Religion.

Das Zeugnis der Reife haben erhalten:

Namen der Geprüften.	Stand des Vaters.	Wohnort.	Studium und Beruf.
I. Michaelis 1893.			
Karl Pätz	Bureauchef	Blankenburg	Jura
Walter Müller	Professor	Stendal	Theologie
II. Ostern 1894.			
Erich v. Lieven	Staatsrat, Excellenz	St. Petersburg	Medizin
Karl Winnig	Schuhmachermeister	Blankenburg	Postfach
Paul Weste	Rentner	Blankenburg	Medizin
Wilhelm Hesselbarth	Pastor	Losse bei Seehausen	Theologie u. Philologie
Karl Försterling	Bäckermeister	Blankenburg	Medizin
Karl Sievers	Dr. jur. Superint. a. D.	Blankenburg	Theologie
Otto Stiewitt	Steueraufseher	Blankenburg	Steuerfach
Wilhelm Kirchhoff	Stationskommandant	Blankenburg	Medizin
Franz Mühlenpfordt	Lehrer	Blankenburg	Medizin
Ludwig Struve	Rittergutsbesitzer	Hamersleben	Landwirtschaft
Johannes Seemann	Tapetenhändler	Blankenburg	Kaufmannschaft
August Bindewald	Justizrat	Magdeburg	Jura
Fritz v. Hänisch	Kommand. General	Magdeburg	Jura

Die Aufgaben für die schriftlichen Arbeiten der Abiturienten waren:

I. Michaelis 1893.

1. Deutscher Aufsatz: Wie rächt sich die Ermordung Caesars an Brutus bei Shakespeare?
2. Ein lateinisches Skriptum.
3. Übersetzung aus Sophocles Aias V. 815—849.

4. Mathematik: 1) Ein Dreieck zu konstruieren aus der Summe der Höhen, der dritten Seite und dem Gegenwinkel der letzteren. 2) Ein Dreieck zu berechnen aus zwei Seiten und der Differenz ihrer Gegenwinkel. $a = 195$, $b = 169$, $\alpha - \beta = 14^0\,15'\,0''12$. 3) Welches ist die Höhe eines geraden Kegels, der mit einer Kugel vom Radius r gleiche Oberfläche hat, sowie denselben Radius der Grundfläche? $r = 15$. 4) A und B besitzen zusammen ein Vermögen von 10000 M., die Jahreszinsen betragen zusammen 425 M. A erhält in 3 Jahren ebenso viel Zinsen als B in 2 Jahren. Wieviel hatte jeder?

II. Ostern 1894.

1. Deutscher Aufsatz: Die Schuld des Helden in Goethes Götz von Berlichingen.
2. Ein lateinisches Skriptum.
3. Übersetzung aus Soph. Oedipus Rex V. 513—544.
4. Vier mathematische Aufgaben.

Seit Ostern v. J. sind ferner abgegangen: Aus IIa Ernst Hartmann; aus IIb Rudolf u. Robert Götte, Konrad Zschiesche, Julius Warnecke, Gustav Quensel, Berthold Busse, Kurt Heinrichs, Joseph Schmidt, Karl Pilz, Robert Fuhrmeister, Arthur Baring, Albert v. Wehren, Fritz Hynitzsch; aus IIIa Paul Kramer, Erich Schubert, Karl Ahrendt; aus IIIb Robert Damköhler, Rudolf Kubisch, Hans Rudel, Fritz Hintze, Hans Fischer, Reinhold Schütze, Hans Grohmann; aus IV Willi Osann, Walter Mittendorff, Paul Bellstedt, Charli Freiberg, Rudolf Gerboth, Karl Wackernagel; aus V Robert Löhr; aus VI Paul Deppe, Wilhelm Müller, Hans Jürries.

Zur Nachricht.

Aus einer Bekanntmachung Herzogl. Staatsministeriums, betr. das Übereinkommen der deutschen Bundesregierungen wegen gegenseitiger Anerkennung der von den Gymnasien bezw. Realgymnasien ausgestellten Reifezeugnisse d. d. Braunschweig, 19. März 1889: Diejenigen Schüler der Gymnasien und Realgymnasien, welche später als mit Beginn des drittobersten Jahreskursus (Obersekunda) in eine Anstalt eines Staates eintreten, welchem sie weder durch die Staatsangehörigkeit noch durch den jeweiligen Wohnsitz ihrer Eltern bezw. deren Stellvertreter angehören, haben zur Ablegung der Reifeprüfung die Erlaubnis von der Unterrichtsverwaltung des Staates, dem sie angehören, vorher einzuholen und dem Direktor vorzulegen.

Das Schulgeld beträgt in allen Klassen 90 M. jährlich. Befreit wird auf Antrag in der Regel der älteste von drei Brüdern, die zugleich das Gymnasium besuchen. Schulgelderlaß wird in Sexta überhaupt nicht, in den Klassen von Quinta bis Obertertia nur teilweise bewilligt. Herzogliche Ober-Schul-Kommission bestimmt durch Reskript d. d. Braunschweig d. 19. Febr. 1889 No. 50 ausdrücklich, „daß Schulgelderlasse in den unteren Klassen nur ausnahmsweise und nur dann zu verwilligen sind, wenn der betreffende Schüler sowohl seinen Standes- und Familienverhältnissen wie auch seiner Begabung nach zur Absolvierung des Gymnasialkursus geeignet erscheint.

Die Wahl der Pension bedarf der vorherigen Genehmigung des Direktors.

Der Unterricht im Sommersemester wird am Dienstag den 3. April nachmittags 2 Uhr beginnen. Die neu aufzunehmenden Schüler werden an demselben Tage vormittags 9 Uhr in den Klassen des Gymnasiums geprüft werden. Dieselben haben Schreibmaterialien, ein Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Anstalt und einen Impfschein mitzubringen. Zur Aufnahme in die

Sexta bei Beginn des Kursus ist Latein nicht erforderlich; dagegen werden allgemeine Kenntnisse in der Religionslehre, der deutschen Sprache und namentlich Sicherheit im elementaren Rechnen verlangt. Schüler, die ausnahmsweise zu Michaelis in die Sexta aufgenommen werden wollen, müssen mit der regelmäßigen lateinischen Formenlehre vertraut sein.

Der Gymnasialdirektor
Prof. Dr. H. F. Müller.

Neuer Lehrplan der Gymnasien.

	VI	V	IV	IIIB	IIIA	IIB	IIA	IB	IA	Zusammen
Religion	3	2	2	2	2	2	2	2	2	19
Deutsch und Geschichtserzählungen	3, 1 } 4	2, 1 } 3	3	2	2	3	3	3	3	26
Lateinisch	8	8	7	7	7	7	6	6	6	62
Griechisch	—	—	—	6	6	6	6	6	6	36
Französisch	—	—	4	3	3	3	2	2	2	19
Geschichte und Erdkunde	2	2	2/2	2/1	2/1	2/1	3	3	3	26
Rechnen und Mathematik	4	4	4	3	3	4	4	4	4	34
Naturbeschreibung	2	2	2	2	—	—	—	—	—	8
Physik, Elemente der Chemie und Mineralogie	—	—	—	—	2	2	2	2	2	10
Schreiben	2	2	—	—	—	—	—	—	—	4
Zeichnen	—	2	2	2	2	—	—	—	—	8
Zusammen	25	25	28	30	30	30	28	28	28	252

Dazu kommen: Turnen und Singen obligatorisch; Zeichnen für V—IIIA obligatorisch, IIB—IA fakultativ; Englisch in IIA—IA obligatorisch für die Nichthebräer, fakultativ für die Hebräer: Hebräisch in IIA—IA fakultativ.

Verzeichnis der eingeführten Schulbücher.

Fächer.	Titel der Schulbücher.	Klasse.							
Religion	Die heilige Schrift	I	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV		
	Schulgesangbuch	I	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV	V	VI
	Ernesti, Landes-Katechismus	I	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV	V	VI
	Brüggemann, Heilsgeschichte						IV	V	VI
	Noak, Hülfsbuch für den evangel. Religionsunterricht	I	IIa	IIb					
	Novum Testamentum Graece	I							
Deutsch	Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch I, 1								VI
	dasselbe I, 3							V	
	dasselbe I, 2						IV		
	dasselbe II, 1				IIIa	IIIb			
	Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung	I	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV	V	VI
Lateinisch	Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik	I	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV		
	Lateinische Elementargrammatik von Seyffert und Fries							V	VI
	Ostermann-Müller I								VI
	dasselbe II							V	
	dasselbe III						IV		
	dasselbe IV			IIb	IIIa	IIIb			
	Seyffert, Übungsbuch	I	IIa						
	Caesar de bello Gallico				IIIa	IIIb			
	Virgil, Aeneis		IIa	IIb					
	Ovid. Metamorph, Auswahl von Siebelis			IIb	IIIa				
Griechisch	Uhle, Griechische Schulgrammatik	I	IIa	IIb	IIIa	IIIb			
	Wesener, Griechisches Elementarbuch I					IIIb			
	dasselbe II			IIb	IIIa				
	Xenophontis Anabasis			IIb	IIIa				
	Homeri Odyssea	I	IIa	IIb					
	Homeri Ilias	I	IIa						
Hebräisch	Gesenius, Lesebuch			IIb					
	Biblia Hebraica	I	IIa						
	Gesenius, Hebräisches Wörterbuch	I	IIa						
Französisch	Plötz, Franz. Schulgrammatik	I	IIa	IIb					
	Mangold u. Coste, Lehr- und Lesebuch d. franz. Sprache				IIIa	IIIb	IV		
Englisch	Gesenius, Elementarbuch der engl. Sprache I		IIa						
	dasselbe II	I							
	Scott, Tales of a grandfather		IIa						
Mathematik	Kambly, Elementarmathematik I	I	IIa	IIb	IIIa	IIIb			
	dasselbe II	I	IIa	IIb	IIIa				
	dasselbe III	I	IIa	IIb					
	dasselbe IV	I	IIa						
	Fölsing, Rechenbuch I							V	VI
	dasselbe II						IV		
	Hofmann, Sammlung von Aufg. aus der Arithmetik II			IIb	IIIa	IIIb			
	dasselbe III	I	IIa						
Physik	Jochmann, Grundriß der Experimentalphysik	I	IIa	IIb	IIIa				
Geschichte	Herbst, Historisches Hilfsbuch	I	IIa	IIb					
	Eckertz, desgl.				IIIa	IIIb			
	Jäger, desgl.						IV		
Geographie	Alfred Kirchhoff, Schulgeographie				IIIa	IIIb	IV	V	VI
Singen	Müller, Choralmelodieen							V	VI
	Erk, Sängerhain I. Heft, 2. Abt.							V	VI

NB. Von den Schriftstellern wird die Textausgabe verlangt. Neueste Auflagen!

